

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenblatt 1.25, 35 Pfennig. Einzelhefte 10 Pfennig. Abonnementpreis für den Ausland: 1.25, 35 Pfennig. Abonnementpreis für den Ausland: 1.25, 35 Pfennig. Abonnementpreis für den Ausland: 1.25, 35 Pfennig.



Anzeigenpreis: 50 Pfennig. Anzeigenpreis: 50 Pfennig. Anzeigenpreis: 50 Pfennig.

HEUTE: NGZ.-SONNTAG

Einzig in Neuß erscheinende Tageszeitung Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 19

Neuß, Samstag, 20. Januar 1934 (Sab. u. Seb.)

61. Jahrgang

Der Generalstab der Arbeitschlacht.

Wer führt im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit?

Wir haben uns im Laufe des vergangenen Jahres daran gewöhnt, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung und speziell ihre Durchführung als „Arbeitschlacht“ zu bezeichnen. Mit vollem Recht: denn zunächst ist der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit ohne Zweifel ein Frontabschnitt des allgemeinen großen Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung um Erneuerung von Volk und Staat. Dazu kommt aber noch ein anderer Grund. Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit ist sicher eine der wichtigsten, ihrer Natur nach aber auch eine der schwierigsten Aufgaben im neuen Deutschland. Sie erfordert einen wohlbedachten Schlachtplan, dessen Durchführung in den Händen eines zielbewußten und tatkräftigen Generalstabes liegen muß.

Man kann die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung in vier verschiedene Arten einteilen: einmal die unmittelbare Arbeitsbeschaffung, sodann die steuerpolitischen Maßnahmen, ferner die Arbeitsmarktpolitik, und endlich als Ergänzung des letztgenannten Punktes, seiner Eigenart wegen aber doch gesondert zu nennen: der freiwillige Arbeitsdienst.

Bei der direkten Arbeitsbeschaffung müssen wir nun wieder unterscheiden zwischen den unmittelbar von der öffentlichen Hand durchgeführten Arbeiten und jenen, für die nur Zuschüsse gegeben werden. Diese Zuschüsse sollen die Initiative der Gemeinden oder überhaupt der öffentlich rechtlichen Körperschaften aller Art, aber auch die Initiative der privaten Unternehmer anregen. Zur ersten Gruppe gehört vor allem der Bau der Reichsautobahnen, der durch das Gesetz vom 27. 6. 1933 geregelt ist. Bekanntlich sollen 6 000 km. Autobahnen in 6 Jahren geschaffen werden, wofür ein schätzungsweise Bedarf von 2 Milliarden Mark in Aussicht genommen ist. Zur gleichen Gattung rechnet ferner das im Sommer dieses Jahres aufgestellte zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn in Höhe von 610 Millionen und der Reichspost von rund 70 Millionen Mark. Für die zweite Gruppe, die Arbeiten, zu denen das Reich nur einen Zuschuß gibt, die aber zur Hälfte und mehr aus anderen öffentlichen oder privaten Mitteln finanziert werden müssen, sind durch die beiden Gesetze zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

vom 1. Juni und vom 21. September 1933 große Beträge bereitgestellt worden.

Die steuerpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung dienen vor allem der privaten Unternehmerinitiative durch Steuererleichterungen, teilweise sogar durch völlige Steuerbefreiungen. Diese vernünftigen naturgemäß die Betriebskosten in hohem Maße. Die gesetzlichen Grundlagen dieser Steuerermäßigungen sind in der Hauptsache ebenfalls durch die beiden schon genannten Gesetze zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gegeben.

Als dritte Kampflinie ist endlich die Arbeitsmarktpolitik der Reichsregierung zu nennen. Ihre Maßnahmen sind teils grundsätzlicher Art, teils tragen sie aber auch vorübergehenden Charakter. Einer der Hauptgesichtspunkte ist hier die Verminderung der Frauenarbeit. Die deutsche Frau soll ihrem eigentlichen Beruf als Hausfrau und Mutter zurückgegeben werden und dadurch Arbeitsplätze für den Mann freigemacht werden. Das hierbei auch bevölkerungspolitische Gesichtspunkte mitsprechen, sei auch erwähnt. Diejenige Ziel dient die Bewilligung von Gehaltsdarlehen und die schon bei der Steuerpolitik erwähnten Vergünstigungen bei Einstellung von Hausgehilfinnen.

In dieser Kampflinie der Arbeitschlacht steht auch der „freiwillige Arbeitsdienst“, obwohl er keineswegs nur unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten gesehen werden darf. Der F.A.D. ist in erster Linie eine nationale Erziehungsgemeinschaft der Jugend zum deutschen Sozialismus. Immerhin bedeutet das Heer des F.A.D. doch auch eine wichtige Entlastung des Arbeitsmarktes und ist daher zugleich ein wichtiger Bestandteil in der Gesamtfront der Arbeitschlacht.

Die Mannigfaltigkeit des Kampfplanes bedingt ein vielfaches Zusammenwirken von verschiedenartigen Stellen und Kräften bei seiner Durchführung. Das Generalstabsquartier sind die großen Ministerien: Reichswirtschaft, Reichsarbeits- und an der Spitze das Reichsfinanzministerium. Der große Schlachtplan, der vor allem durch die beiden schon mehrfach genannten Gesetze zur Verminderung der Arbeitslosigkeit seinen Ausdruck

(Fortsetzung Seite 2.)

Bemerkungen zum Tage.

Hände weg von der Saar. Wenn man in Paris geglaubt haben sollte, man könne Deutschland über die Hintertreppe wieder nach Genf zurückbringen, so hat man sich getäuscht. Gewiß steht das Saargebiet dem Bewußtsein des gesamten deutschen Volkes zu nahe, als daß das Reich aus Eigensinn oder verlegter Eigenliebe auch nur das Geringste versäumen dürfte, was zu seinen Gunsten erreichbar wäre. Aber so liegen ja die Dinge bei dem von Frankreich gewünschten Wiedererlangen Deutschlands in Genf nicht. Deutschland hat dem Völkerbund nicht wegen irgendeiner vorübergehenden Verstimmung den Rücken gekehrt, sondern aus Gründen, die den Kern und das Wesen der Völkerbundsarbeit überhaupt betreffen. Solange hier, in der Abrüstungs- und Gleichberechtigungsfrage, kein Wandel geschaffen ist, kann ein ehrliebendes Volk nicht über Nacht an anderer Meinung über die Brauchbarkeit des Völkerbundes werden. Es ist gewiß traurig, daß einer so unvollkommenen Einrichtung wie dem Genfer Bunde, das Schicksal eines deutschen Landes anvertraut wurde, das demnach in einer Abstimmung unter Aufsicht eben dieses Völkerbundes über seine Zukunft entscheiden soll. Aber wir haben allen Grund dazu zu zweifeln, ob ein Erheben Deutschlands am Genfer Ratstisch die Haltung der Mächte, vor allem Frankreichs, wesentlich beeinflussen würde. Die Aufgabe des Rates ist einfach genug: eine Kommission zur Vorbereitung der Abstimmung einzusetzen, die nach bewährtem völkerrechtlichen Muster die Freiheit und die Unabhängigkeit der saarländischen Willensentscheidung sichert. Durch eine Umbildung der Saarregierung würde der Völkerbundrat mehr für die Befriedung des Saargebietes und die Sicherheit der Abstimmung getan haben, als sie mit Hilfe irgend einer Abstimmungspolizei der Welt vermöchte. Wollte man gar eine solche Polizei aus französischen Kräften zusammenlegen, so hieße das den Bod zum Gärtner zu machen, denn Frankreich sucht ja gerade im Saargebiet durch gewaltsame Druckmittel das zu erreichen, was ihm an Rückhalt in der Bevölkerung fehlt. Der Einmarsch einer Abstimmungspolizei würde einen Friedensbruch bedeuten, der dem feinerzeitigen Einbruch ins Ruhrgebiet nicht unähnlich wäre und dem inzwischen abgeschlossenen Locarno-Pakt einen tödlichen Stoß verleierte. Das möchte man sich im Genfer Völkerbundsrat gefaßt sein lassen, wo man sich mit deatartigen feuergefährlichen Vorschlägen zu befassen hat.

Die kleinen Verführten. Der Erlaß des Preussischen Ministerpräsidenten über die Rückkehr der Emigranten hat in der ausländischen Presse, wie zu erwarten war, ein widersprechendes Echo gefunden. Die vernünftigeren Elemente, die mehr und mehr von den Verheerungs- und Störungsmethoden der antideutschen Emigranten abtrüben, billigen die Unterscheidung zwischen kriminellen und politischen Elementen, zwischen Greuelprovagandisten und verängstigten Flüchtlingen der ersten Stunde. In den Reihen der Emigranten selbst hat dieser Erlaß die bereits vorhandenen Gegenstände noch vertieft. Die aus Deutschland stammenden Mitglieder der beiden Internationalen, die zugleich die Drahtzieher der antideutschen Greuelheke sind, benehmen die Gelegenheit zu neuen heftigen Angriffen. Auf der anderen Seite gibt es eine Gruppe von Emigranten, die mehr und mehr von ihren sogenannten Führern abgerückt sind und unter Leitung eines Dr. Michel an die Pariser Deutsche Botschaft herangetreten sind, um sich über die Möglichkeit einer etwaigen Rückkehr nach Deutschland zu informieren. Diese kleinen Verführten der großen Verführer scheinen zu lernen, daß es immer noch besser ist, an einem kleinen Platz im Schatten in der alten Heimat zu sitzen, als das Brot der Fremde zu essen. Diese Kreise haben offenbar von der „sozialen Gefinnung“ der Potentzialisten, eines Breitscheid, Wetz und Stampfer, sehr lehrreiche Eindrücke empfangen, welche in den großen Hotels von Paris, Genf und Prag gerne inoffiziell mit ihren ausländischen Gefinnungsgegnern das neue Deutschland vom Klubsessel her aus den Angeln heben wollen.

Die ersten Schulungslager für das Landjahr. In diesen Tagen sind die ersten Schulungslager für das Landjahr eröffnet worden, das ab Herbst dieses Jahres zunächst etwa 50 000 schulentlassene Jungen und Mädchen aus den Großstädten und Industrievierteln auf die Dauer von 9 Monaten erfassen soll. Der Gedanke einer Verlängerung oder Ergänzung der Volksschulbildung geht bereits in das Jahr 1930 zurück, wo die preussische Regierung ein neuntes Schuljahr zwecks Verminderung der jugendlichen Arbeitslosigkeit in Vorschlag brachte. Vom pädagogischen und gesundheitlichen Standpunkt aus wurde bereits damals die Frage erörtert, ob zwischen Volksschulbildung und Eintritt in das Berufsleben nicht ein Uebergangsstadium eingeschaltet werden sollte, während dessen der junge Mensch körperlich und geistig auf seine besonderen beruflichen Aufgaben vorbereitet werden kann. Es fehlte an einem Zeitgebot auf pädagogischem Gebiet und der neuen Staatsführung blieb es vorbehalten, diesen Gedanken in sein Erziehungssystem einzuordnen. Der junge Mensch soll die Volksgemeinschaft und die Kameradschaft unmittelbar erleben, auch ohne Mitglied eines der Bünde zu werden. Er soll vor allem die organische Verbundenheit mit dem Boden kennen lernen, so weit er selbst aus den Städten und den Industrievierteln stammt. Darum hat dieser Gedanke den Charakter des Landjahres angenommen, und darum sind es die Großstädte

Die deutsche Antwort überreicht.

Berlin, 19. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Gestern nachmittag empfing der Reichsminister des Auswärtigen den französischen Botschafter Francois Ponce und übergab ihm die deutsche Antwort auf das von dem französischen Botschafter am 1. Januar überreichte Aide memoire in der Abrüstungsfrage. Der Reichsminister erläuterte dem Botschafter den Inhalt des Schriftstückes.

Ebenso empfing Reichsminister von Neurath den englischen Botschafter Sir Eric Phipps und übergab ihm die Antwort auf das Memorandum, das dieser im Auftrage der königlich-englischen Regierung dem Herrn Reichsfürstkanzler am 20. Dezember vorigen Jahres überreicht hatte.

Wie wir noch erfahren, handelt es sich bei der dem französischen Botschafter übergebenen Antwort um ein umfangreiches Schriftstück, das 14 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Es ist in entgegenkommendem Tone gehalten und kommt daher der Forderung der von beiden Seiten gewünschten Verständigung entgegen. Seine Tendenz ist die Fortsetzung und Vertiefung der begonnenen Aussprache.

Sabas über die deutsche Antwort.

Paris. Der Berliner Vertreter der französischen Nachrichtenagentur Sabas erklärt im Zusammenhang mit der deutschen Antwort auf die französische Denkschrift, daß die deutsche Antwort in dem gleichen verträglichen Tone gehalten sei wie die französische Denkschrift. Die deutsche Antwort habe sich im großen und ganzen im Rahmen der bisherigen deutsch-französischen Besprechungen. Man habe deutscherseits außerdem Wert auf den Hinweis gelegt, daß die Fortsetzung dieser Besprechungen im beiderseitigen Interesse nützlich sei. Ein Punkt der französischen Denkschrift habe jedoch deutscherseits grundsätzliche Einwände hervorgerufen. Wenn auch in dieser Denkschrift das Wort „Probleme“ nicht mehr vorhanden sei, so wisse man doch, daß Frankreich daran festhalte. Deutscherseits erklärt man dazu, daß alles, was einer solchen Probezeit ähnele, eine Diskriminierung Deutschlands darstelle und eine Verletzung seiner Ehre sei. Man sei deutscherseits der Ansicht, daß die Abrüstung nicht in zwei Abschnitten durchgeführt werden könne. Ein anderer deutscher Einwand betreffe die Effektivität des künftigen deutschen Heeres. Man betone, daß 200 000 Mann nicht genügen, die Sicherheit Deutschlands zu verbürgen. Unter diesen Umständen sei das augenblickliche

Japanisches Ultimatum an Tschachar.

Peking. Einer Meldung der Zeitung „Sunbao“ zufolge, haben die japanischen Militärbehörden der chinesischen Provinzialregierung in Tschachar folgendes Ultimatum überreicht:

Die chinesischen Truppen räumen sofort alle von ihnen besetzten Stellungen an der Großen Mauer bei Liminzu. Die chinesischen Truppen werden in eine entmilitarisierte Zone übergeführt, die auf Grund des in Tientsin abgeschlossenen Sinesisch-japanischen Waffenstillstandes als demilitarisierte Zone bezeichnet wird.

Die chinesischen Behörden heben alle Verbote auf, die die Verbreitung von mandschurischen Flugblättern in dieser Gegend unterlagerten.

Sollten die chinesischen Behörden diese Bedingungen nicht erfüllen, werden die japanischen Truppen zu militärischen Operationen übergehen.

Nach chinesischen Mitteilungen sollen japanische Streitkräfte ohne Grund in die Provinz Hoopai, nordwestlich von Peking, eingedrungen sein.

Wettervorhersage bis Sonntag.

Im ganzen Wetterbereich, aber noch nicht beständig: bei nachtl. klarem Himmel Temperatur um Null oder leichter Frost.

Kleine Chronik.

Wie das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mitteilt, werden die für die Förderung des Flachsbaues im vergangenen Jahre ergriffenen Maßnahmen auch für das Andaujahr 1934 fortgesetzt und die erforderlichen Mittel hierfür bereitgestellt.

Anlässlich des schweren Erdbebenunglücks in Indien hat Reichspräsident von Hindenburg an den König von England ein in herzlichsten Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet.

Die Danziger Polizei hat in den letzten Tagen eine kommunistische Zentrale ausgehoben, die als eine der größten Europas anzusehen ist. Die Leiter waren zwei polnische Studenten.

Der Offizialverteidiger der bulgarischen Angeklagten im Reichstagsbrandprozess, Dr. Leichert, veröffentlicht eine Erklärung, in der die in der Auslandspresse verbreiteten Fälschungen über die bulgarischen Angeklagten scharfsinnig widerlegt werden.

Der bekannte amerikanische Petroleumkönig Sinclair steht unter dem Verdacht, Veruntreuungen begangen zu haben. Gegen ihn ist Haftbefehl erlassen worden.

Kinder, mit denen man zunächst einmal versuchsweise den Anfang machen will.

Die Fünfzehnjährigen sollen, kameradschaftlich in Lagern vereint, unter erfahrenen Jugendführern und -führerinnen berufliche Ausbildung in Heim und Garten erhalten, ihr staatsbürgerliches und geschichtliches Wissen ergänzt und durch praktische Arbeit bei Handwerken und Bauern die unmittelbare Fühlung mit dem Lande hergestellt werden. Dieser Plan ist in die Tat umgesetzt worden und bereits Anfang April werden Zehntausende von Großstadtkindern für ein Jahr aufs Land ziehen.

Der Generalstab der Arbeitschlacht.

(Fortsetzung von Seite 1.)

gefunden hat, ist in der Hauptsache das Werk des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium, Reinhardt.

Die Kommandogewalt der Durchführung — wenn man sich so ausdrücken darf — liegt ganz klar und eindeutig bei der ersten Gruppe der direkten Arbeitsbeschaffung, nämlich den von der öffentlichen Hand unmittelbar durchgeführten Arbeiten. Etwas anders liegen die Dinge schon bei dem Bau der Autostraßen. Hier hat das Reich durch das Gesetz vom 27. Juni 1933 ein eigenes Unternehmen „Reichsautobahnen“ gegründet. An seiner Spitze steht der Generalinspektor für den Straßenbau Dr. Loh, der seinerseits wieder Reichskanzlei und dem Reichsverkehrsministerium unterstellt ist. Doch dem Wesen nach haben wir auch hier den zentral zusammengefaßten und unter unmittelbarer Führung des Reiches stehenden Kräfteeinheit für die Arbeitschlacht. Ähnliches gilt von dem als vierte Gruppe angeführten Kampfstreit, nämlich dem freiwilligen Arbeitsdienst. An seiner Spitze steht der Reichsleiter des R.A., Staatssekretär Hierl, der seinerseits immer wieder der Führung des Reichsarbeitsministers untersteht.

Schwieriger ist die Durchführung schon dort, wo es sich um die Kampfbarmachung der vom Reich in Form von Zuschüssen gegebenen Mittel der direkten Arbeitsbeschaffung handelt. Die Ausführung hängt hier von der Initiative der Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes, aber auch der in Frage kommenden Privaten ab, der Unternehmer, Hausbesitzer etc.

Von den Durchführungsmethoden der direkten Arbeitsbeschaffung unterscheiden sich grundlegend die steuerpolitischen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung. Man kann nicht im gleichen Sinne wie dort von einem festumgrenzten Kräfteeinheit sprechen. Es sind Maßnahmen, die durch sich selbst wirken müssen, ohne daß sich nun im einzelnen feststellen läßt, wieviel Arbeiter durch jede der betreffenden Gesetzesbestimmungen in Arbeit und Brot gekommen sind. Besonders bei der Ausübung der Steuererleichterungen und -befreiungen kommt es ähnlich wie bei der durch Reichszuschüsse geförderten direkten Arbeitsbeschaffung in hohem Maße auf die Initiative der privaten Unternehmer an.

Wir haben also in der Arbeitschlacht neben dem Kräfteeinheit von oben von der Führung her, auch einen solchen von unten, vom Volke her. Der zweite ist nicht minder wichtig als der erste. Ihn zu wecken und lebendig zu erhalten bedarf es noch eines weiteren wichtigen Faktors innerhalb der Arbeitschlacht, nämlich der Propaganda. Sie muß die Bedeutung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit all ihren Einzelheiten der breiten Masse des Volkes zum Bewußtsein bringen. Die Durchführung dieser Aufgabe fällt dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu.

Nachklang aus dem Reichstagsbrandhysterieprozess.

Dr. Leichert wehrt Behauptungen über die Bulgaren ab.

Leipzig, 19. Jan. Der Offizialverteidiger der bulgarischen Angeklagten im Reichstagsbrandhysterieprozess, Rechtsanwalt Dr. Leichert, veröffentlicht folgende Erklärung:

Zu allzubehutsichtigen Zwecken wird am Freitag in der Auslandspresse die Nachricht verbreitet, daß der Reichstagsbrandhysterieprozess angeklagte Dimitroff, Popoff und Taneff nur eine Fortsetzung der Reihe infamer Lügen, wie sie im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand von interesserter kommunistischer und marxistischer Seite verbreitet und im Prozeß in aller Öffentlichkeit reißlos widerlegt worden sind. Ich stelle auf Grund meines persönlichen Augenscheins und meiner heutigen längeren Rücksprache mit den drei Bulgaren fest, daß an allen diesen Behauptungen auch nicht ein wahrer Buchstabe ist, daß die drei Bulgaren in der Schutzhaft auch nach ihren eigenen Angaben stets die beste Behandlung erfahren haben, tadellos verpflegt sind, von dem Recht des Reichens ausgiebig Gebrauch machen und sich bester Gesundheit erfreuen. Dimitroff auch regelmäßig die Besuche seiner nahen Angehörigen empfängt. Anderslautende Nachrichten sind heftige Entstellungen der Wahrheit.

Saarfrage vor dem Völkerbundsrat.

Starke Gegensätze über die Saarfrage.

Genf, 19. Jan. Für die gestern im Völkerbundsrat erwartete große Aussprache über die Saarfrage hatten sich viele internationale Journalisten und ein zahlreiches Publikum im Völkerbundshaus eingefunden. Wider Erwarten wurde das Saarproblem von neuem von der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung abgesetzt und auf Samstag vormittag verschoben.

Diesen Beschluß faßte der Rat in einer geheimen Sitzung. Offenbar sind die Gegensätze innerhalb des Rates selbst noch durchaus nicht bereinigt.

Während die Italiener und Engländer sich bis jetzt gegen eine allgemeine Aussprache über die Saarfrage gewandt haben, weil dadurch die Spannung nur vergrößert werden könnte, scheinen die französischen orientierten Ratsmitglieder immer noch auf eine allgemeine Aussprache hinzuwirken, die sie zu Angriffen gegen die angebliche nationalsozialistische Agitation im Saargebiet benutzen wollen. Vor der geheimen Sitzung des Rates findet eine öffentliche Sitzung statt, auf deren Tagesordnung aber nur kleinere Fragen, wie Finanzberichte, Elfenbeinhandel und die Frage der Ueberlieferung eines Teiles der Ährer des Königreichs Irak nach Brasilien, stehen.

Fünferauschuß soll gebildet werden.

Genf, 19. Jan. Der Völkerbundsrat hat gestern abend in geheimer Sitzung über die Saarfrage verhandelt. Dabei fand ein eingehender Meinungsaustausch über das ganze Problem statt. Besondere Fragen beantwortete der Präsident der Saarkommission, Ror. Er soll dabei die Lage im Saargebiet als außerordentlich ungünstig und bedenklich geschildert haben. Da der Präsident der Regierungskommission bekanntlich in allen Fragen einseitig Partei ergreifen hat, können diese Ausführungen in keiner Weise eine geeignete Grundlage für die Entschlüsse des Rates bilden.

Wie man hört, haben sich im Verlaufe der geheimen Ratssitzung starke Gegensätze gezeigt. Es ist nicht gelungen, zu einem abschließenden Ergebnis zu kommen. Grundlegend wurde allerdings beschlossen, dem Berichterstatter Aloisi (Italien) noch vier weitere Ratsmitglieder der zuzuteilen, um so einen Fünferauschuß zu bilden, der die vorbereitenden Maßnahmen für die Volksabstimmung treffen und dem Rat für seine Waiatung entsprechende Vorschläge unterbreiten soll.

Auch der Bericht selbst ist nicht fertiggestellt worden, ein Beweis dafür, daß sich starke Widersprüche gegen den schon vorliegenden Berichtsentwurf gezeigt haben. Auch hierüber sollen vor der Ratssitzung am heutigen Tage abschließende Entscheidungen gefällt werden.

Schon wieder Kabinettssturz?

„Pertinax“ kündigt den Sturz Chaumemps an.

London, 20. Jan. (Sig. Radiodienst.) Pertinax meldet dem „Daily Telegraph“, in französischen Kreisen glaube man, daß das Kabinet Chaumemps möglicherweise am kommenden Dienstag gestürzt werde, wenn der Abg. Barnagat den Vorschlag für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über den Stavisky-Prozess erneuere. Falls der Sturz herbeigeführt werden sollte, sei es zweifelhaft, ob das neue Kabinet ein rein radikal-sozialistisches sein werde. Wahrscheinlich müsse man zu einem breiteren auf das Rechtszentrum übergehenden Kabinet greifen.

Duellforderung in der Kammer.

Das Tagesgespräch von Paris.

Paris, 20. Jan. Die im Anschluß an die Kammeritzung vom Donnerstag erfolgten Zusammenkünfte zwischen den Interpellanten Henriot und Unterrichtsminister de Monzie bilden das Tagesgespräch von Paris. Der Abgeordnete Henriot hatte bei der Begründung seiner Interpellation u. a. behauptet, daß 1926 eine Bande von Betrügern verhaftet worden war, unter denen sich ein gewisser Comby und ein Fräulein Simon befanden. Die später Frau Stavisky wurde. Fräulein Simon sei seiner Zeit im Gefängnis von zwei Rechtsanwältinnen befreit worden, die heute auf der Regierungsbank säßen. Der Abgeordnete ließ ironisch durchblicken, daß die Betreffenden — es handelt sich um Anatole de Monzie und Paul Boncour — vielleicht nicht nur in ihrer Eigenschaft als Rechtsanwältinnen den fraglichen Besuch im Gefängnis abgestattet hätten. Unterrichtsminister de Monzie, der mit einer schweren Grippe zu Bett lag und der Sitzung nicht beizuohnte, wurde von dieser Neuerung des Interpellanten verständigt. Er machte sich eiligst trotz seiner Erkrankung zur Kammer auf, wo er in den Wandelgängen mit seinem Widersacher zusammenstieß. Die Gegner sollen sich zu heftigen Auseinandersetzungen hinreißten, deren Wiedergabe kaum möglich ist. Die Angelegenheit endete damit, daß Unterrichtsminister de Monzie dem Abgeordneten Henriot eine Duellforderung zugehen ließ.

Frankösischer Abgeordneter verteidigt Ehrfeigen.

Paris, 20. Jan. In den Wandelgängen der Kammer kam es gestern vormittag zu einem tätlichen Angriff des Abgeordneten Lagroffier von der Sozialistischen Partei mit dem Abgeordneten Desire Ferrer, dem Direktor der nationalsozialistischen „Liberte“, wegen eines in diesem Blatt erschienenen beleidigenden Artikels gegen Lagroffier. Lagroffier verabschiedete seinen Gegner eine Reihe von Ehrfeigen. Sofort trennten Angestellte der Kammer die Gegner. Ferrer hat seinem Gegner eine Duellforderung überbringen lassen.

Abtransport eines Verhafteten verhindert.

Wien. In Krieglach (Stiermark) kam es bei der Ueberführung eines Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Mauthausen zu Zwischenfällen. 400 Personen besetzten die Bahnhofstraße und hielten die Zugänge zum Bahnhof zu sperren. Einige Personen legten sich auf die Schienen, um den Abgang des Zuges zu verhindern. Die Gendarmerie, die der Menge nicht gewachsen war, sah sich daher zur Freilassung des Verhafteten gezwungen. Nachdem die Gendarmerie mit

Die „Unparteilichkeit“ der Regierungskommission des Saargebietes.

Berlin. Die Regierungskommission des Saargebietes hat die Verbreitung eines Werbeschriftes der Deutschen Gewerkschaftsfront an der Saar verboten, in dem die Tatsache festgestellt wird, daß sich die Austritte aus den freien Gewerkschaften in einer Weise gehäuft haben, daß von Massenaustritten gesprochen werden kann. Die Regierungskommission hat mit diesem Verbot wieder einmal bewiesen, wie es mit ihrer immer behaupteten „Unparteilichkeit“ in Wirklichkeit bestellt ist. Auf der anderen Seite gestattete sie den marxistischen freien Gewerkschaften jegliche Propaganda für ihre Auffassung.

Kommerzienrat Köchling über die Rückkehr der Saar.

Genf, 19. Jan. Der Vorsitzende der in Genf weilenden Abordnung der Deutschen Front des Saargebietes, Kommerzienrat Köchling, hielt Freitag nachmittag die internationale Presse in längeren Ausführungen über die Lage im Saargebiet und über die internationale Lage auf, der die Saarbevölkerung heute gegenübersteht.

Köchling ging von den Bestimmungen des Pariser Vertrags aus, nach denen die Abstimmung am 10. oder 11. Januar 1935 stattfinden müsse. Sie werde eindeutig ein Ergebnis für die Rückkehr nach Deutschland bringen. Dann schilderte der Vortragende die Bedeutung der Deutschen Front, die heute bereits 90 v. d. Saarbevölkerung umfasse. Ihr stelle er das Häufchen Landesverräter unter der Führung des sozialistischen Redakteurs Math. Braun gegenüber, das noch weiter fünf oder zehn Jahre in dem Pariser „Käfig“ sitzen wolle. Köchling wies darauf hin, daß ein Vertrauensbruch durch Verschiebung der Abstimmung das Schlimmste wäre, was der Völkerbund dem europäischen und auch dem Weltfrieden antun könnte. Das deutsche und das französische Volk erscheinen, so fuhr Köchling fort, „aus heilem Herzen einen ehrlichen Frieden. Sie wünschen die Jahrhundert alte Feindschaft zu begraben. Die Kriegsgeneration will keinen neuen Krieg.“

Dann wies Köchling darauf hin, daß der Führer der sogenannten „Freiheitsfront“ Math. Braun im Saargebiet nicht bodenständig und daher auch nicht abstimmungsberechtigt sei. Köchling verglich den Landesverräter Braun mit dem berüchtigten rheinischen Separatistenführer Dörten. Das Saargebiet wolle zu Deutschland zurück. Das sei der einmütige Wille der Bevölkerung. Gleichzeitige bejahe die Saarbevölkerung auch die Regierung Adolf Hitler, die allein imstande sei, die schwere Lage zu meistern, in der sich Deutschland befinde. Köchling schloß mit den Worten: „Können wir, daß der Völkerbund einleitet, daß die baldige Heimkehr des Saarvolkes zu Deutschland eine weltpolitische Notwendigkeit ist. Denn nur so werde das Saargebiet kein Zankapfel zwischen den beiden Ländern bleiben.“

Die Verhandlungen Subich-Dollfuß.

Ausbau der österreichisch-italienischen Handelsbeziehungen.

Wien, 19. Jan. Die am Donnerstag begonnenen vertraulichen Verhandlungen zwischen Dollfuß und Subich sind am Freitag fortgesetzt worden. Neben dem Inhalt und Verlauf dieser Verhandlungen werden von amtlicher Seite keinerlei Mitteilungen gemacht. Die Berichte der Presse bleiben daher auf die Wiedergabe des Festprogramms beschränkt.

In den Verhandlungen ist, wie verlautet, die Ausweitung der Handelsbeziehungen zwischen Italien, Österreich und Ungarn eingehend zur Sprache gekommen. Die Verhandlungen sollen im wesentlichen von den auf der Konferenz zu Straßburg gefaßten Beschlüssen über die Wirtschaftsbeziehungen Mittel-europas auf der Grundlage von Vorzugszöllen und Kontingenten ausgegangen sein. Im Mittelpunkt soll insbesondere die Frage gestanden haben, in welcher Weise im Rahmen des italienisch-österreichischen Handelsvertrages eine Erweiterung der bisherigen Warenkontingente erreicht werden kann. Es soll hierbei die Absicht bestehen, die bisherigen gegenseitigen Ausfuhrkontingente in den einzelnen Warengruppen erheblich zu erhöhen, um damit zu einer Stärkung der gegenseitigen Ausfuhr zu gelangen. Auf italienischer Seite soll ferner der Plan einer engen Zusammenarbeit zwischen Österreich und Ungarn auf wirtschaftlichem Gebiete eingehend dargelegt worden sein. Weiter wurde, wie verlautet, auch die Frage der Freihandelszone für Österreich in Triest behandelt.

Staatssekretär Subich beabsichtigt, vor seiner Abreise der Presse eine Erklärung über den Verlauf seiner Wiener Verhandlungen abzugeben.

Appell an die saarländischen Katholiken.

Saarbrücken. Die von Herrn Bischof von Trier gegründete „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutschen“ hat auch im Saargebiet Eingang gefunden und veröffentlicht nunmehr in der nationalen saarländischen Presse folgenden Aufruf:

„Die A.M. (Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutschen im Saargebiet), ein Zusammenschluß deutschbewusster, positiver Katholiken, ruft an dieser Stelle die katholische Bevölkerung des Saargebietes zu aktiver und ideeller Mitarbeit auf. Die A.M. ist weder eine Partei noch eine politische Vertretung des deutschen Volkes. Ihre Mitglieder stehen ebenso fest in der Glaubensgemeinschaft der katholischen Kirche, wie sie sich freudig als Glieder der deutschen Staats- und Volksgemeinschaft bezeichnen.“

Die Gemeinschaft setzt sich mit allen Kräften in aktiver Arbeit für folgende Aufgaben ein: In dem katholischen Volksteil das deutsche Nationalbewußtsein zu stärken, um eine ehrliche, rückhaltlose Mitarbeit am Nationalsozialismus zu ermöglichen. Für den Ein- und Ausbau der katholischen Werte im kommenden Reich einzutreten und Mißverständnisse und Unklarheiten aus dem Wege zu räumen. Sie fordert von allen Mitgliedern Treue zum Volkstum und bedingungslosen Einhalt für die Rückgliederung des Saargebietes. Die A.M. hofft, daß alle katholischen Deutschen die Stunde der Not erleben, und daß jeder seinen Teil zum Aufbau eines christlichen deutschen Volkes beisteuert.“

26
Samstag

Stadt

Lag

Die Verehrung verbreitet. Zahlreiche Rheinland mit übergangen benannt.

Der „Vastia“ brüderlich heilig gleichgehalten. Die Strafe von Geld „Amt“ in der Pfalz die Schützenbrüder alte Brauch hat heute erhalten.

Sebastian wurde reich geboren und ten Tapferkeit im Tugenden war er der ihm zum hohen Stellen was bedrängten Kirche Palaste selbst eine und beehrte viel dieser Liebestätigkeit nommen, er sei wurde er auf und die bekannt über seinem die noch heute

Das Winter die Verwaltung Jahre 1933 und vorgenommen Reichsführung geben.

Soweit dies dieser Stiftungen geftelt werden vermögen zum legt werden kann

Dieserigen fagen, bzw. d hils Werk n sollen beigetragen hochstehende P wird an der

Bil

Eine neue als ein be wenn es sich in Walter Dphel den — werden Reihe von farf Es ist eine stellungsräume Kunst ist in R schon die Ausf so viel Aufsch Dreißigjährigen

Die Sammlerem Museum daß sie die G nannten wir Ein Schaffen etwas zu den was nicht jede Sache ein S Einmaligen, G Größeres.

In Dph den Anfängen als er starb, nisten. Ab Freunde. I seinen Kollege wie bei den J tung wählten „Extremen“ it überzeugt, dar Künstler war, lung im Mus sehr lehrreich, sen verfluchten sichs der aus

Blus 4-der Stadt Neuß

Samstag, 20 Januar 1934

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 Nummer 19

Stadt-Nachrichten

Neuß, 20. Januar 1934.

Tag des heiligen Sebastianus.

Die Verehrung des hl. Sebastianus ist seit altersher weit verbreitet. Zahlreiche Schützen-Bruderschaften, allein im Rheinland mit über 150 000 Schützen, sind nach diesem Heiligen benannt.

Der „Sebastianstag“ ist von jeher den Schützenbrüdern heilig gewesen, er wurde den höchsten Feiertagen gleichgehalten. Die ältesten Schützenstatuten verpflichten unter Strafe von Geld oder Wachs die Mitglieder, dem „solennen Umzug“ in der Pfarrkirche beizuwohnen. Der Abend vereinigte die Schützenbrüder zu einem gemeinsamen Mahl. Dieser uralte Brauch hat sich in vielen Sebastianus-Bruderschaften bis heute erhalten.

Sebastian wurde zu Narbonne in dem heutigen Frankreich geboren und in Mailand erzogen. Wegen seiner erprobten Tapferkeit im römischen Heer und seiner lebenswichtigen Tugenden war er sogar ein Liebling des Kaisers Diokletian, der ihn zum Hauptmann seiner Leibwache machte. In dieser hohen Stelle war er eine kräftige Stütze der damals hartbedrängten Kirche. Dem Papste verschaffte er im kaiserlichen Palaste selbst eine Zufluchtsstätte. Er besuchte die Gefängnisse und befreite viele Heiden. Nicht lange sollte sich Sebastian dieser Liebestätigkeit widmen können. Der Kaiser hatte vernommen, er sei Christ. Da er den Glauben nicht leugnete, wurde er auf Befehl des Kaisers den Bogenschützen übergeben, und die bekannte Legende erzählt von seinem Martyrium. Über seinem Grab erhob sich später eine prachtvolle Kirche, die noch heute eine der berühmtesten Kirchen Roms ist.

Aufruf des Winterhilfswerks an die deutschen Stiftungen.

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträge ihrer Stiftungen der Reichsführung des W. H. W., Berlin, Reichstag, bekannt zu geben.

Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträge dieser Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, damit auf diese Weise brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden kann.

Winterhilfsplaketten.

Diejenigen Volksgenossen, die entsprechend den Reichsführern, bzw. den Florianischen Sagen für das Winterhilfswerk zur Förderung der Not bedürftiger Volksgenossen beigetragen haben, erhalten einmalig eine künstlerisch hochstehende Plakette zur Anerkennung. Diese Plakette wird an der Haustür angebracht und soll nach

Erziehung zur Straßendisziplin.

Gegen alle Verkehrsjünger: Autofahrer, Radfahrer, Fußgänger.

Von der Regierungspreßstelle wird uns geschrieben: Am 8. Dezember war bereits für 1934 ein Großkampf gegen die Verkehrsjünger angekündigt worden, um eine erhebliche Verminderung der Verkehrsunfälle, deren Opfer gegenwärtig täglich im Durchschnitt ein Toter und 25—30 Verletzte sind, zu erzielen. Zu dem Zweck wird eingehend geprüft werden, inwieweit durch bauliche Maßnahmen auf den Straßen, Anlagen von Schutzgittern, Anbringung von Sperrgittern und dergl., eine Verbesserung der Verkehrseinrichtungen erfolgen kann. Der gleichzeitig einsetzende Kampf gegen die Verkehrsjünger sollte Ende Januar mit einer Verkehrs-erziehungswoche eingeleitet werden. Da bisher eine Rechtsgrundlage, Verkehrsübertretungen an Ort und Stelle durch Zahlung einer Gebühr oder Buße zu ahnden, in Preußen nicht bestand, sollte das „Lehrgebot“, das der Verkehrsjünger an Ort und Stelle zu zahlen hat, in Form einer freiwilligen Buße zugunsten des Winterhilfswerks erfolgen. Nachdem vor kurzem durch Änderung des Polizeiverwaltungsgesetzes nunmehr die Rechtsgrundlage geschaffen ist, gebührenpflichtige polizeiliche Verwarnungen zu erteilen, wird die Verkehrs-erziehungswoche nicht mehr von „freiwilligen Bußen“ zugunsten des Winterhilfswerks, sondern von zwingenden Bußen begleitet sein. Da die Ausführungsbestimmungen für diese Regelung noch nicht erlassen sind, wird die geplante Verkehrs-erziehungswoche auf Wunsch des Ministers des Innern noch einige Zeit, voraussichtlich auf Anfang März, verschoben werden. Anfang Februar aber wird bereits eine systematische schärfere Überwachung des Verkehrs einleiten. Jede Woche wird einmal überreichend für den ganzen Bezirk des Polizeipräsidiums bzw. des Landkreises bisweilen auch für den Umfang des ganzen Regierungsbezirks eine mehrstündige Kontrolle einleiten, die sich abwechselnd auf Kraftfahrzeuge, Fahrräder und vor allem auch auf den Fußgängerverkehr erstreckt. Aber auch außerhalb dieser Kontrollen sollen alle schweren Verkehrsverstoße laufend erfaßt werden. Allerdings soll dabei nur gegen die wirklichen Verkehrsjünger vorgegangen werden, während jede unnötige

Befähigung der Wegbenutzer vermieden werden soll. Nichtsdestowenig für ein polizeiliches Vorgehen soll immer sein, ob das Verhalten des Wegbenutzers geeignet ist, den Verkehr zu gefährden.

Der Schwerpunkt des polizeilichen Einschreitens wird in Zukunft auf ein unmittelbares Einwirken an Ort und Stelle gelegt werden. Wer zu schnell fährt, wird angehalten und in der nächsten Seitenstraße verwarnt. In schweren Fällen wird der Wagen zum Revier oder zur Verkehrs-kontrolle gebracht, wo eine protokolllartige Verwarnung stattfindet. Bei Durchführung der Verkehrs-erziehungswoche, die den Übergang zu dem verschärften Vorgehen darstellt und bei dem dann anschließenden weiteren Kontrollen werden diese Verwarnungen mit einer sofort zahlbaren Gebühr verbunden werden. Ferner wird im erweiterten Umfang von der Möglichkeit Fahrzeuge, die den Verkehr gefährden, von der Straße zu entfernen und sicherzustellen, Gebrauch gemacht.

Ebenso wird Personen, die durch ihr disziplinloses Verhalten wiederholt den Verkehr gefährdet haben, für kurze oder längere Zeit der Führerschein entzogen werden. Sogenannte Strafmandate wird es dann nur ausnahmsweise geben, nämlich in Fällen, wo eine besonders empfindliche Strafe am Platze ist. Die Strafverfügung wird dann aber nicht über 1 oder 2 RM. lauten, vielmehr wird dann eine der Schwere der Uebertretung entsprechende Strafe bis zu 150 RM. oder eine entsprechende Haftstrafe verhängt werden.

Alle diese Maßnahmen haben den Zweck, um entsprechend der ausdrücklichen Weisung des Herrn Ministerpräsidenten Goering auf der Straße eine vorbildliche und nicht zu übertreffende Ordnung und Disziplin zu schaffen. Wer sich dieser Ordnung nicht fügen kann, wird von der Straße rücksichtslos entfernt werden, da er nicht nur sich selbst, sondern vor allem das Leben und die Gesundheit seiner Mitmenschen gefährdet. Deshalb ergeht an alle Volksgenossen die Bitte, die Regierung und ihre Organe bei der Bekämpfung der Verkehrsjünger nachdrücklich zu unterstützen.

Spenden nur an das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Es ist vielfach festgestellt worden, daß Personen, die nicht dazu berechtigt sind, Spenden für das Winterhilfswerk bei Geschäften und Firmen entgegengenommen haben. Es ist tief traurig, daß darauf hingewiesen werden muß, wie gemein und niederträchtig es ist, den bedürftigen Volksgenossen das ihnen Zugedachte in betrügerischer Absicht vorzuenthalten. Vorgeworfene Fälle sind der Kriminalpolizei gemeldet worden und werden hoffentlich recht bald Sühne finden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur das Winterhilfswerk des deutschen Volkes berechtigt ist, während des Winters Spenden entgegenzunehmen und zu sammeln. Nur einigen wenigen Organisationen ist es in beschränktem Maße gestattet, Sammlungen abzuhalten. Diese müssen dann aber in dem Geist einer besonderen Begegnung sein, die sie zum Sammeln berechtigt.

Bildschau Walter Ophes.

Eine neue Ausstellung in unserem Neusser Museum darf als ein besonderes Ereignis gewürdigt werden, wenn es sich um einen so bedeutenden Künstler handelt, wie Walter Ophes. Aus seinem Nachlaß — er ist 1930 gestorben — werden etwa ein halbes Hundert Selbstbilder und eine Reihe von farbigen Zeichnungen und Radierungen gezeigt. Es ist eine stattliche Schau, denn sie umfaßt die drei Ausstellungsräume links und den Vortragsaal rechts. Ophes' Kunst ist in Neuß nicht unbekannt. Einzelne Werke schon früher hier ausgestellt worden. In der Düsseldorf-Kunsthalle war 1930 eine Gedächtnisschau zu sehen. Aber schon die Ausstellung des „Sonderbundes“ 1912 in Köln, die so viel Aufsehen erregte, enthielt zwei Arbeiten des damals Dreißigjährigen.

Die Sammlung der Werke, die nun für einige Zeit in unserem Museum vereinigt sind, ist dadurch eigenartig, daß sie die Entwicklung des Meisters zeigt. Mit Absicht nannten wir ihn eingangs einen „bedeutenden“ Künstler. Sein Schaffen „bedeutet“ etwas. Wenn an einer Sache etwas zu denken ist, so heißt das, daß dahinter etwas steht, was nicht jeder ohne weiteres sieht. Ist es so, daß diese Sache ein Symbol ist, symbolische Natur hat. In dem Einmaligen, Gegebenen spiegelt sich dann etwas Allgemeines, Größeres.

In Ophes' Schaffen spiegelt sich eine ganze Zeit. In den Anfängen ist er Erbe des Impressionismus, und als er starb, entstand eine Lücke im Reich der Expressionisten. Aber der Achtundvierzigjährige hinterließ nur Freunde. Und das will schon etwas heißen. Er war bei seinen Kollegen recht beliebt, gleichermaßen bei den Jüngeren wie bei den Älteren. Ja, auch die Maler der älteren Richtung wählten ihn jedes Jahr zum Juror, gaben also einem „Extremen“ ihre Werke zur Beurteilung. Man war eben überzeugt, daß er etwas konnte, daß er ein wirklicher Künstler war. Und dies dokumentiert auch unsere Ausstellung im Museum. Hier kann es jeder nachprüfen. Das ist sehr lehrreich. Denn mancher möchte wohl geneigt sein, diesen verfluchten Expressionisten nichts Rechtes zuzutrauen. Angesichts der ausgestellten Arbeiten kann man nicht daran zwei-

feln, daß Ophes ein ernst Strebender gewesen ist. So ist unsere Schau geeignet, daran mitzuwirken, daß man den nunmehr verstorbenen Expressionismus mit einem verständnisvollen Blick betrachtet. Dieser Blick ist zugleich gerecht, denn solche Strömungen in der Kunst (wie anderswo) haben gewöhnlich etwas Wesentliches in sich, etwas, was begreifbar ist. Im Expressionismus erblicken wir den Aufstand der Phantasie gegen die positivistische Weltanschauung des Impressionismus. Und auch das Wiedererwachen des metaphysischen Geistes aus dem eintönigen Taft einer nur registrierenden Wahrnehmung. Denn Ophes, ein Mann, der so sehr wie wir alle heissen, wollten hinter der Erscheinung der Dinge die Urform des Seins erkennen und darstellen. Wenn der Expressionismus oft einseitig und stammeln war, so war der Impressionismus nicht minder einseitig geworden. So bildete die neue Kunst des Gegenwärtigen zur alten, impressionistischen, Ansofern war sie etwas Notwendiges. Die historische Betrachtung muß dieses feststellen. Die Geschichte bewegt sich nicht geradlinig vorwärts, sondern in Gegenfäden.

Solches möge man berücksichtigen, wenn man unsere Ausstellung durchwandert. Dann wird man manches Phantastische nicht ohne weiteres verwerfen. Ophes phantasiert manchmal in ornamentalen Linien. Seine Kunst verbindet das Abstrakte mit dem weltfreundlichen Träumereien. Er war ein Mensch mit inneren Gefühlen. Er mußte das Gefühl so mancher Künstler teilen, man hat ihn nicht immer verstanden, er wurde nicht immer anerkannt.

Über die Einzelheiten der Ausstellung soll hier noch weiteres mitgeteilt werden. Ebenso über die mitausgestellten kunstgewerblichen Arbeiten von Frauälin Kollisch. Die Ausstellung soll bis 20. Februar dauern. Wie schon früher kurz berichtet, wird sie morgen Sonntag in würdiger Form eröffnet, mit einer Morgenfeier, mit musikalischer Begleitung, mit Vortrag und Vorlesung. Die Veranstaltung ist kostenlos.

Wer Schwarzarbeit vergibt, unterstützt den Diebstahl.

„Der G'wissenswurm“

Im Schauspielhaus Düsseldorf.

Der G'wissenswurm, wohl eine der besten von Anzenberger's Bauernkomödien, wurde mit herzerquickender Fröhlichkeit und mit liebevollem Eingehen auf die Köstlichkeit der einzelnen Typen im Düsseldorf'schen Schauspielhaus gegeben. Den reichen Grillhofer plagt nach einem Schlaganfall das Gewissen. Er glaubt, einen Jugendfehler zu leicht genommen zu haben und nun quält ihn in seiner Hilflosigkeit der G'wissenswurm. Daß er nicht zum Schweigen kommt, dafür sorgt sein Schwager, der Dufeler, der zu gerne den Hof des reichen kinderlosen Bauern einstecken möchte. Und schließlich und listig schlägt er seinem Schwager vor, „beispielmäßig“ aus „Bühnhaftigkeit“ seinen Hof ihm und seinen Kindern zu vererben. Aber da plagt kurz vor Torabschluss die Horlacherles, ein frisches, aufrechtes Fräulein, in die trübliche Atmosphäre des Grillhofes, und da sich herausstellt, daß der Grillhofer an diesem köstlichen Menschenkind gut machen kann, was er gefehlt, steigt die gesunde Lebensfreude über die hinterhältige Scheinheiligkeit des erblichenden Dufelers. Georg August Koch war ein prächtiger Grillhofbauer, aber auch ein willküriges Objekt für den erblichenden Schwager, der ihm die Hölle aber auch gar so heiß macht. Erwin Faber gelang die Verkörperung dieses abgefeimten Burschen reißlos. Die Horlacherles, von Hanne Mertens mit prächtiger Frische und Natürlichkeit verkörpert, stand Wally dem Großknecht Grillhofers (Herbert A. Klatt) so gut zu Gesicht, daß man sich die beiden gerne als zukünftige Eheleute des Grillhofes gefallen ließ. Den Wally konnte man schon gern haben. Herbert Klatt gestaltete ihn famos. Adolf Dell holte sich einen Sonderapplaus als Bauer Voltner, den er urkomisch auf die Beine stellte. Unter Hermann Albert Schreder's Führung wurde diese köstliche Komödie, bei der auch Gesang und Tanz nicht fehlten, zu einer liebwerten Angelegenheit, der das zahlreich erschienene Publikum sich gerne hingab und deren reißende Anerkennung sich in herzhaftem Beifall äußerte.

Die deutschen Volksgenossen sollten aber sozial Verstandnis für die Einheitlichkeit des Deutschen Winterhilfswerkes haben, daß sie nur hierin ihre Spenden zur Linderung der Not bedürftiger Volksgenossen bringen, da nur das Winterhilfswerk dafür garantiert, daß auch wirklich geholfen wird.

Helft deshalb alle mit im Winterhilfswerk des deutschen Volkes! Zur Entgegennahme von Spenden sind nur berechtigt: Amtliche Stellen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1933/34.

Nacht- und Sonntagsdienst hat vom 20. Januar (19 Uhr) bis 27. Januar (19 Uhr) die Adler-Apothek.

Die **Bürgergesellschaft** veranstaltet im Rahmen ihrer monatlichen Familienabende morgen einen **Bunten Abend** in den vorderen Räumen des Gesellschaftshauses.

Er brach den Speer auf. Festgenommen wurde eine Person, die den Speer in der St. Josef-Kirche ausgebrochen hatte.

Koffer mit wertvollen Papieren entwendet. Zur Anzeige gelangte eine Person, die einen Koffer, in welchem sich wertvolle Papiere befanden, entwendete.

Abteilung des Luftsportverbandes gegründet.

Man schreibt uns: Der erste Luftfahrtminister Hermann Göring prägte das Wort: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden.“ Die Energie und der Fliegergeist des Ministers wird diesen Worten bestimmt die Tat folgen lassen. Besonders an die Deutsche Jugend ist der Appell gerichtet. Sie soll einst die Männer stellen, die befähigt sind, die Weltgeltung unserer Fliegerei nicht nur in ihrem jetzigen Ausmaß zu halten, sondern sie zu festigen und auszubauen. Man kann in unserer Vaterstadt nur mit Bedauern feststellen, daß man dieser deutschen aller Sportarten so wenig Interesse entgegen bringt. Das wird und muß anders werden.

Weit kleinere Städte unserer Umgebung leisten auf diesem Gebiete Vorbildliches. Behörden, Industrie und Bürgerschaft bringen den Bestrebungen dieser Gruppen das größte Verständnis entgegen und fördern sie mit allen Mitteln.

Das Vorbild unseres Neukirchener Deutsches, der sein Leben ließ, um die Geheimnisse des Segelfluges zu ergründen, verpflichtet seine Heimatstadt geradezu. Wer erinnert sich seiner noch? Nur wenige vom Fach gedenken des Kameraden in stiller Ehrfurcht. Sein opferbereites Sterben sei uns stiller Mahner, daß auch wir unsere Pflicht tun.

Es hat sich nun im Anschluß an die Flieger-Ortsgruppe des Deutschen Luftsportverbandes Düsseldorf eine **Neukircher Abteilung** gebildet. Alle Luftsportinteressenten werden zum Anschluß aufgerufen. Die Vorbedingungen für ein erfolgreiches Arbeiten sind denkbar gut, und die Neukircher Abteilung hat den Ehrgeiz, den Vortprung, den andere Städte uns voraus haben, in Kürze aufzuholen. Sie ruft vor allem die jüngere Generation von 18 Jahren ab auf. Zu großen Leistungen aber werden sie erst befähigt sein, wenn sie eine starke fördernde Anhängererschaft hinter sich weiß.

Darum hinein in den Deutschen Luftsport-Verband und vorwärts auch in Neukirch im Geiste Richtofens und Böckes! Schriftliche Meldungen erbeten an den Abteilungsleiter Hans Bahm, Neukirch, Kamillienstraße 7.

Noch kein Glücklos?

Ein Heer von „Soldaten“ ist aufmarschiert, um den Kampf gegen die Not der Armen im kalten Winter aufzunehmen. Eine Armee von Soldaten, die nicht im geringsten kriegerisch ausgerüstet sind, sondern unter den grauen „Generalstäben“ mit den roten Krügen und den schwarzen Mützen stehen wahre Glücksmänner, deren Waffen einzig und allein braune, vielverheißende Losbriefe sind, die sie auf allen Straßen und Plätzen zum Verkauf anbieten.

Sie halten treue Wacht, daß jeder Deutsche sein Scherlein zum Winterhilfswerk mit dem Kauf eines 50-Pennig-Loses beitrage und damit den Gegenangriff im winterlichen Ringen gegen Hunger und Kälte für die Armen sieghaft behauptet.

50 Pennige für die Nächstenliebe! Ein Losbrief, der sofortigen Gewinnversprechen enthält! 5000 Mark können gewonnen und sofort ausbezahlt werden, und jedes Los besitzt noch einen Prämienchein, der am 1. März

Der Niederrhein und wir.

Bilder aus der Vergangenheit für die Gegenwart von Ludwig Mathar.

II.

Schlicht, ja eintönig, scheint dieses Land der unendlichen Weiten beiderseits des still und mächtig wallenden Stromes. Dem Oberflächlichen fehlt hier die Kulisse des Romantischen, das am Niederrhein so entzückt: Die Rebenberge, die Burgen auf steilen Höhen, die uralt weinstöckigen Städtchen am rauschenden Rhein. Das Wesen dieses Niederrheins aber ist die Stille. Selbst die Industrie scheint in den Weidfeldern unsichtbar zu arbeiten. In den Städtchen des Berglandes schaffte sie unterirdisch. Weite, Stille, das ist das Angesicht dieses Landes. Heitere Sonne über unabsehbaren Mägen, in denen die Eisenbahnen verschwinden. Aber auch alles verhüllender Nebel, der Bäume und Hügel zu Gespenstern macht, der Kirchtürme und Giebel verbirgt. Der Rhein, ein Meer. Besonders wenn des Hochwassers Flut alles überflutet. Das Ganze strebt, fließt auseinander. Alles gleicht hier der Ewigkeit.

Sind wir wie dieses Land?

Ja, so ist er, dieser stille und ernste Niederrheiner, an Worten und Gefühlen. Gleichmütig, ja gleichgültig scheint er. Aber dieser Gleichmut wurzelt tief in der Scholle, haftet zäh am Altertümlichen, läßt nicht locker, was er einmal angepaßt hat. Keine Arbeit, und sei sie noch so schwer, gibt er auf. So sind ihm Weltindustrien in Tabak, Seide, Margarine, in Kohle, Eisen und Stahl gelungen. Und da staunt ihr, was er alles kann, dieser so gleichmütige, verjüngte, wortkarge Niederrheiner! Krefelds Seidenindustrie und Kalkarer Schmiedekunst! Hat nicht auch dieses so scheinbar eintönige Land tausenderlei Gefächler: in den grünen Matten jenseits der Deiche, von den alten Rheinen umflossen; in den Sandwäldern und Kiefernwaldern der Pönningshardt; in den erotischen Irrsätzen der Rahmsümpfe; unter den rauschenden Wipfeln des Reichswaldes; an den stillen Seen der Schwalm, im Riesbruch, im Baerler Busch, auf dem Ufer der Schwalm, im Riebsbruch, auf der Homberger Brücke, auf Rheinbergs Wällen, in den Duisburger-Ruhrortler Häfen, auf den Sand-

Arbeit für zwei Jahrzehnte. / Aus der Planungsarbeit des Arbeitsdienstes.

Von dem Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes wird uns geschrieben:

Wenn von Arbeitsplanung und Wirtschaftsplanung die Rede sein soll, ist es gut, grundsätzlich hervorzuheben, daß die Wirtschaft eines Volkes zum mindesten folgende zwei Bedingungen erfüllen sollte: Sie sollte einmal die Ernährung des eigenen Volkes sichern, zum anderen, den Erhalt seines Lebensblutes nicht gefährden. Die eigene Nahrungserzeugung reicht für kaum mehr als die volle Ernährung von nur Dreivierteln unseres Volkes. Gleichzeitig stirbt, infolge der immer größer gewordenen Zusammenballung der Menschen in den Städten in diesen mehr Leben ab, als auf dem Lande zuwächst.

Beide Mängel werden durch Landeskulturarbeiten entscheidend behoben. Für den Arbeitsdienst stehen zudem Landeskulturarbeiten als Arbeitsaufgabe im Vordergrund.

Die Vorbereitungsaufgabe der Planung dieser Arbeiten mußte sich auch zunächst der Arbeitsdienst setzen, um planvoll seine Arbeitskräfte nutzbar machen zu können. Ihrer Natur gemäß verlangte diese Aufgabe eine fast unübersehbare Kleinarbeit. Eingemessen zu erweisen war zwar schon gleich von Anfang an der Aufwand, der für das Erfassen aller der Arbeitsvorhaben geleistet werden mußte, die sich bereits bei den zuständigen Fachbehörden in der Entwurfsarbeit befinden. Raum abschätzbar war aber die Arbeit und die Zeit, die erforderlich sein würde, auch die Fülle der Arbeitsvorhaben, für die eine Entwurfsarbeit noch nicht einmal vorgesehen war, zu erfassen.

Trotzdem stehen wir heute, dank des Interesses, das dieses Ziel nicht nur bei den hierfür eingesetzten Kräften des Arbeitsdienstes, sondern auch bei allen anderen betroffenen Behörden bis zu den Gemeinden herunter, gefunden hat, vor der Tatsache, daß bereits nach kaum einjährigem Bemühen ein durchaus erschöpfender Überblick für die eigentliche Planungsaufgabe auf diesem Gebiete vorliegt. Dieser liegt einem Arbeitsvorrat, hinreichend für zwei Jahrzehnte Arbeitsdienst eines vollen Jahres, ganzes Jugendlicher am deutschen Grund und Boden. Ein Arbeitsvorrat, dessen Bewältigung für unsere Selbstversorgung mehr bedeutet, als ein Landgewinn im Umfang von einem Sechstel Deutschlands. Denn unser Landwirtschaftlicher Ertrag wird hierdurch nicht nur um ein Sechstel des jetzigen vermehrt, sondern dieser wird auch zum größten Teil auf der bereits landwirtschaftlich genutzten Fläche gewonnen, so daß er dem Bauern ohne Mehrarbeit ausfällt.

Die eigentliche Planungsaufgabe, die Kräfte des Arbeitsdienstes so auf Landeskulturarbeiten auszuheben, wie dies deren besondere Art, die Gestaltung der Wirtschaft,

zur Verlosung gelangt und dessen Gewinn wiederum 5000 Mk. beträgt.

Wenn nun jemand sich ganz besonders glücklich an diesem „Gegenangriff“ beteiligt, so fällt ihm nicht nur der Hauptgewinn zu, sondern auch die Prämie, das sind 10.000 Mark. 30 Serien dieser braunen Lose mit je einem Haupttreffer und einer Prämie halten die „Soldaten“ der Winterhilfe zum Reiz bereit!

Eine Saar-Ausstellung in Köln.

Vom Verein für das Deutschtum im Ausland und dem Kampfbund für deutsche Kultur wird unter Mitwirkung der Saarkommission eine Ausstellung am Sonntag in Köln eröffnet, die sich zur Aufgabe stellt, über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Saargebietes aufklärend zu wirken. Als erste rheinische Stadt wird Köln diese Ausstellung für einige Wochen beherbergen. Aus der Gliederung der Schau ist die Geschichte, Politik und Wirtschaftspolitik der Saar hervorzuheben. Die Ausstellung zeigt eintiefend die Einheit der südwestdeutschen Landschaft und die Verbundenheit des Saargebietes mit den links- und rechtsrheinischen Landschaften. Ein geschichtlicher Überblick über die Natur und die Besiedelung des Saargebietes gibt die Grundlage für die heutigen wirtschaftlichen und politischen

dünen zwischen Meisel und Emmerich, an den stillen Ufern der Lippe, unter Hamborns Gleitkränen, in der Kueveler Heide? Und diese Mannigfaltigkeit in Städten und Städtchen, in den Kirchen und ihre Kunst, im Kantener Dom und im Doornider Dorfkirchen? So ist denn dieser Zählkataloge gleich dem Reinen aufgeschloßen, dem Besucher zugetan: in Landwirtschaft, Handel und Industrie, die selbst in kleineren Städten wie Hoch vielfältig vereinigt sind. Dieser Mannigfaltigkeit der Verwurzelung entspricht eine Mannigfaltigkeit der Temperamente, der Stimmungen, die von der Stille zum Sturm, vom Ernst zum Scherz unvermutet wechseln kann. So hat dieses „stille Wasser“, trotzdem das Schimmeln des rheinischen Schalks um die bartlosen Lippen, das Plingeln verhaltenen Humors in den blauen, sinnenden Augen. Wie die Finken und Eichen, die uralt Eiben, die er liebevoll ja drohlich beschneidet, die er, wie die „wölfl Apollon“ bei Kapellen hegt und pflegt, wurzelt er zäh, ist er unentwegt treu, in Bruderschaften und Nachbarschaften. Und wenn er nicht, so steht er weniger heiß als dauerhaft. Ohne viele Worte bei Tanz und Rimes zu machen. Aber heiraten tun sie doch! Deren Ficköpfe sind sie auch.

Wer hört es? — — — Kent gei min Pappe?
Gän Boerge schneibeloae,
gän dreinend Waater trakt en Sand
vortree en groote Stoeje:
Zor, wor de Rier do't Gladland achi,
war en den Band et Maist lieht,
en wor de Redfoas quat in't Lüh,
dor hör et thup!

Wor gän de Lij en wopen Gend
in Not de Rooder reile,
vort Golt en Riet en Raderland
noch haas hon as de Gife,
so gut man'ge Drömer, man'ge Zoof,
so gut es, as de andern of,
wor fälde Strit en groot Gedrüh,
dor hör et thup!

Tries gei ow Land mar allemal
in Noord, Ef, Süd en Weste,
of man'ge groote Riet en hoaf,

die Verteilung der Bevölkerung, die Wohngelegenheit, die Verkehrsverhältnisse, der Stand der Arbeitslosigkeit und sonstige Bedingungen in den einzelnen Gebieten erfordern, ist so weitestgehend ermöglicht.

Es ist klar, daß sich hier Pläne ergeben, deren Durchführung nicht nur die Zeit einiger Jahre, sondern wohl eines ganzen Jahrzehnts und mehr erfordert.

Damit würde aber auch die Gestalt unserer Wirtschaft eine solche Veränderung erfahren, daß Zustände, wie die gegenwärtigen, in die uns die letzten Auswüchse des Kapitalismus hineingeführt haben, unmöglich wiederkehren können.

Dort aber, wo das Vermögen vorhanden ist, zu kaufen und damit Arbeit zu geben, steht das Interesse und der Bedarf, hiervon Gebrauch zu machen; während hingegen dort, wo sowohl Interesse wie auch Bedarf dringend sind, das ist vor allem beim Bauern und Arbeiter, es am Vermögen, zu kaufen und damit Arbeit zu geben, fehlt.

Da dieser Zustand der Unausgeglichenheit nicht plätschlich, sondern in einer langen Reihe von Jahren geworden ist, folgt somit, daß allein eine immer neue Finanzierung von Arbeit hier den notwendigen Ausgleich herbeizuführen vermag. Weiter steht fest, daß die im Laufe des verfloffenen Jahres erzielte Verminderung unserer Arbeitslosigkeit und damit die Nachbarmachung unserer brachliegenden Arbeitskräfte in Höhe von fast zwei Millionen so gut wie ausschließlich dadurch erreicht ist, daß dort, wo die Initiative der wirtschaftenden Kräfte verlagert, der Staat als Vertreter des Gemeinwohles Arbeit gab oder ermöglichte.

Ueber diese Tatsache lassen alle Berechnungen, die hierzu von den verschiedensten Seiten, darunter maßgebenden Stellen, unabhängig voneinander gemacht sind, nicht den geringsten Zweifel. Auch hieraus folgt somit, daß vorläufig eine immer neue Finanzierung von Arbeit nötig ist, um unsere brachliegenden Arbeitskräfte wieder in die Wirtschaft einzugliedern.

Die Notwendigkeit langandauernder Finanzierung von Arbeit ist somit mehrfach gegeben. Einmal dadurch, daß den vorliegenden wirtschaftlichen Aufgaben weitreichende Pläne zugrunde liegen müssen, um den bestmöglichen Erfolg zu sichern; sodann, weil der für einen gefunden Zustand unserer Wirtschaft erforderliche Ausgleich zwischen dem Vermögen, zu kaufen und damit Arbeit zu geben, auf der einen Seite, und dem Bedarf und dem Interesse, hiervon Gebrauch zu machen, auf der anderen Seite, nur allmählich herbeizuführen werden kann; schließlich, und dies ist schon allein entscheidend, weil die Verminderung unserer Arbeitslosigkeit auf lange Sicht hinaus nur durch immer neue Finanzierung von Arbeit zu ermöglichen ist.

Verhältnisse. Die Ausstellung erhält besondere Bedeutung durch die Vorbereitungsaufgabe für die Abstimmung im Saargebiet und wirkt außerordentlich aufklärend auf die deutsche Bevölkerung außerhalb des Saargebietes, die sich bis jetzt noch wenig Vorstellungen über die wirklichen Verhältnisse an der Saar gemacht hat.

Um weiten Kreisen den Besuch zu ermöglichen, hat die Reichsbahn Ermäßigungen auf den Fahrpreisen für Gruppenfahrten ausgestellt. Auch die Schüler der höheren Schulen aus den angrenzenden Städten des Rheinlandes werden in Gruppen die Ausstellung besuchen. Zahlreiche Kenner des Saargebietes und in Köln ansässige Saarländer haben sich für die Führungen durch die Ausstellung zur Verfügung gestellt, so daß für jeden Besucher die Möglichkeit besteht, sich gründlich über die gesamten Saarfragen zu unterrichten.

Warnung!

Autofahrer wollte ein Kind mitnehmen.

Von der Polizeiverwaltung wird uns mitgeteilt, daß ein Autofahrer im südöstlichen Stadteil versuchte, ein 12jähriges Mädchen im Wagen mitzunehmen. Er schaltete, um nicht auffällig zu erscheinen, das Licht aus. Sein Vorhaben scheiterte daran, daß das Mädchen unheimlich eifrig seinen Weg fortsetzte. (Ester! Warnt Eure Kinder!)

min Raendee es et bestel
Hier stont min Weg, hier luet meij of,
so Golt well, eins de Dofelst.
Zan schrievt meij op et steene Krüß:
Hier hört haen thup!

(Revelerter Heimatlied von Theodor Bergmann.)

Dem Religiösen aber sind sie kirchlich-gläubig, unentwegt tren, grüßerlich zugetan.

Das ist der aufrichtig fromme, auch der wortkarge, gefühlsschene Niederrheiner.

Aber das ist sein tiefstes, schiefstes Volkstum.

Es ist ganz vom altertümlichen Glauben durchdrungen, den es furchtlos aller Welt zeigen möchte.

Zeit dem prunkfrohen Mittelalter sind die Gottes- und Heiligentrachten berühmt. Bis auf den heutigen Tag sind sie gehalten worden.

Gerücht, diese Viktorstracht in Kanten des Mittelalters!

St. Victor, der Sieger, der Märtyrer, war ja der Held des christlichen Kampfes, der rüchigen bürge nide bi den Rhine des Nibelungenliedes. Und heißt Victor nicht Siegfried?

Und wie im glaubensinnigen, festerfrohen Mittelalter ist es noch heute, wo das älteste Viktorfrühstief tief unterm Fußboden des Viktorbomes wieder entdeckt worden ist. Noch immer zieht die Viktorstracht durch die Straßen der alten Stadt, geleitet von Vriderschaften und Vereinen. Probst und Geistlichkeit, statt des Herzogs von Alve und seines Gefolges, der Herr Bürgermeister und der Stadtrat folgen dem schlichtlichen, mit Flachgefalten der Apffel, mit Gubenenschmelz und Edelstein sparsam geschmückten romanischen Schrein, den die Kirchweibe von 1129 auf St. Norberts Altar hob, über Brinos berühmter goldener Tafel, den der Hochaltar Domvermanns und des Kölner Malters Bartel Bruhn 1534 mit äppiger Renaissancepracht, Reliquienbüsten und Fälschgemälden umgab. Ein kleiner Held St. Viktor schreitet stolz mit Fahne und Schild. Dahinter der Schützengönig mit den Silberplatten.

Swidbertsfeil!

Um die stolzen Westtürme des Swidbert-Münsters von Kaiserwerth ein Wald von Kreisen und Farnen. Von festlichem Biergespann langsam gezogen, der goldstrahlende

Zur er

Das höchste dem „Gipfel der ragen der, wilder, tauender, hat no hungskraft, die wohl bisher alle Erde zu erobern, sehten mühten, o rühmte englische General-Majors u mutiger Männer mit dem bisher u

Einer der h Willi Werth, h lanern bestehende gemacht hat, den des Schredens höchste Berg der viel schwierige höhere Mount Croderung des „ mühten damals in damals in greif Gebirge von Sch Wetter schlecht w Träger häufig ve schieren, waren d men und hatten v seiner Kameraden waren im Begriffe als Neuschnee ein nachdem sie schu hatten, bis in 6 Hauptlager erwid Die 1.600 Meter Verjorgung von sturns waren in mitte lachschu eingeschloßen.

Als sie ins Ha waren, mühten Trägern 43 geme waren. Nur noch unmöglich, mit b und dem geringen dition mühte un Schredens“ war

Rest hat Wi Expedition zuan bat, und die Teil den bereits im g genug im Jahr a können. Diesem Von den Teilneh bady (München) Bechtold (Tra Wieland (Wm) tionsarzt Dr. V zwei weitere Von den Gyr

Wo die E

Ihre Be

London. In dete die Schw Spottstift von Reichentst in Die ritterliche Schwiegermutter daß es ein gar eine Geraden g

Es handelt tisch-Ostafrika l die Achtung vo Gebot gilt. Di den eigenen G Name der Schw sprochen we

Schrein. Die E Kleinen, der ni Unter romanis würdig, bärtig, Gelb des Grün Swidbert, zwif Gönnern, auf d spielenden Kind Riebreiz, ganz Schrein schlin Gemmen, wie gestiftet. Jedes seinen Tribut a

Wie groß in Und auch heute strahlender Gru den Schültern Wie erst am ju Jünglingsbegei noch ammarchi heer! Den M Rigerlicheit), C Sicut stells int

Des jum

Hier hat ei manuskript gefe herlich wie W Apothekersicht

SPORT

SAMSTAG, DEN 20. JANUAR 1934

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Fünfmal um Punkte in der Gauliga.

Wieder eine Niederlage von Fortuna — und ein Sieg von Benrath?

Auch der dritte Januar-Sonntag steht für die Niederrhein-Gauliga wieder fünf Treffen vor, die sämtlich für die Tabellengestaltung von größter Bedeutung sind, da einmal die Meisterchaftsfrage im Mittelpunkt des Ganzen steht, zum anderen aber auch der Aufstieg noch in keiner Weise geregelt ist.

Das Hauptspiel steigt zweifellos in Duisburg, wo der deutsche Meister Fortuna Düsseldorf einer neuen Niederlage entgegensteht, wenn er nicht mit anderen Stürmerleistungen aufwartet als gegen Gladbach und Benrath. Die Duisburger, die mit Fortuna auf gleicher Höhe stehen, werden in diesem Kampf gerade den Platzvorteil in jeder Weise auszunutzen verstehen. Nicht weniger bedeutungsvoll ist die Begegnung in Gladbach. Die Borussia sind wieder gut in Form und da auch sie zu den Mannschaften zählen, die vor allem auf heimischem Gelände nur schwer zu bezwingen sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Spitzenreiter zumindest einen Punkt abgibt. Hamborn in der Form des Vorsonntags sollte jedoch auch dieses Hindernis überwinden. Der Tabellengewinn ist für Fortuna ein Ziel, denn zu Hause hat er von der absteigenden Nachener Alemannia kaum etwas zu fürchten. Ein erbittertes Ringen wird es in Essen geben. Die Preußen, die den letzten Platz in der Tabelle einnehmen, müssen Schwarz-Weiß Barmen schon schlagen, sonst dürfen sie alle Hoffnungen aufgeben. Aber Barmen machte letzten Sonntag sich neuen und wenn die Elf einigermaßen in Form ist, wird sie wenigstens ein Unentschieden erzwingen. Preußen Arefeld und Schwarz-Weiß Essen sind völlig ebenbürtige Partner. Auf eigenem Platz hat Arefeld die besseren Aussichten.

Duisburg 99 — Fortuna Düsseldorf

Das Gelände der 99er aus Duisburg wird die Massen kaum fassen können, die sich zu diesem wichtigen Treffen einfinden werden. Für die beiden Mannschaften, die mit gleicher Punktzahl — sowohl plus als auch minus — an dritter und vierter Stelle der Tabelle rangieren, steht außerordentlich viel auf dem Spiel. Der deutsche Meister muß dieses Treffen nach den Niederlagen gegen Gladbach und Benrath auf jeden Fall gewinnen, denn sonst wird die Gruppenmeisterschaft ohne ihn entschieden, zumal er noch vor mehreren äußerst schweren Kämpfen steht, die sicherlich noch den einen oder anderen Punkt kosten werden. Aber auch die Duisburger, die in den letzten Wochen ganz überraschend von Sieg zu Sieg eilten und dadurch in der Tabelle gewaltig nach vorn rückten, sehen ihre letzte Chance für die Meisterschaft in diesem Spiel, zumal sie die gefährlichsten Fortunen auf eigenem Platz empfangen können.

Es erregt sich herum, daß die Duisburger in spielerischer Hinsicht ein großes Plus haben, daß das Mannschaftsgefüge einheitlicher ist und daß auch die größere Spielerfahrung auf Seiten

der Gäste zu finden sein wird. Aber solange die Fortunen nicht mit besseren Stürmerleistungen aufwarten, werden sie trotz einer nach wie vor sehr guten Abwehrreihe und einer trotz Ermüdung zufriedenstellenden Abwehr nicht viel ausrichten können. Hinzu kommt, daß mit Ausnahme von Reich und Janes die Spieler von ihrer Bestform mehr oder weniger weit entfernt sind. Und gerade ein guter, wichtiger Spieler und entschlossener Angreifer ist gegen die Duisburger am Platze, da hier eine erstklassige Hintermannschaft steht, aus der die Verteidigung mit dem internationalen Busch besonders heraustragt. Der Sturm der Duisburger ist energiegelad und schußfreudig, somit also sehr gefährlich, obwohl das Zusammenwirken vieler Blüthen offen läßt. Das Ende wird jedenfalls sehr knapp sein, und zwar zugunsten der Duisburger, wenn nicht die Fortunen weit mehr zeigen als in den beiden letzten Spielen auf eigenem Platz in Düsseldorf.

BSL Benrath — Alemannia Aachen

Von den fünf Begegnungen des Sonntags fällt für dieses Treffen die Voraussage am leichtesten, denn es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß die Benrather das Spiel glatt gewinnen. Mäzenberg wird nach einem „Nubeltag“ zwar wieder seine Alemannen führen und die Spieler werden sich auch allgemein große Mühe geben, erfolgreich abzuschneiden, aber in Benrath wird nichts zu holen sein, obwohl Aachen die Punkte sehr notwendig hat, denn das Abstiegsgespenst läßt auch diesem Verein keine Ruhe. Die Benrather, die nach den letzten Erfolgen, namentlich nach dem vorsonntäglichen Siege über Fortuna Düsseldorf neue Hoffnungen geschöpft haben und mit nur einem Verlustpunkt mehr als Hamborn einen sehr aussichtsreichen zweiten Platz einnehmen, werden sich nicht durch einen der schwächeren Konkurrenten um ihre Chancen bringen lassen. In der in den letzten Spielen bewährten Aufstellung, vor allem im Sturm, wird das Spiel gegen Aachen einen neuen Sieg einbringen, der die Benrather ihrem Ziele ein weiteres Stück näher bringt.

BSL Preußen Arefeld — Schwarz-Weiß Essen

Es wird zu einem ausgeglichenen Treffen kommen, in dem die Arefelder die spielerischen Vorteile ihres Gegners durch größere Härte und Durchschlagskraft wettmachen werden. Der Ausgang des Spiels ist völlig offen zu lassen.

BSL Preußen Essen — Schwarz-Weiß Barmen

Die beiden Gegner sind auf jeden Punkt angewiesen, so daß es zu einem erbitterten Kampf kommen wird, dessen Ausgang nicht voraussagen ist.

BSL Borussia Gladbach — Hamborn 07

Wir trauen den Borussia gewiß viel zu, aber diese vorzügliche Hambornereinheit zu schlagen, in der auch nicht ein Posten schwach besetzt ist, wird doch sehr schwer fallen.

Groß-Kampftag in der Bezirksklasse.

Die vier Gruppen der Niederrhein-Berzirksklasse warten auch diesen Sonntag mit einer Ausnahme wieder mit einem vollen Programm auf. Nachdem es an den letzten Spieltagen förmlich den Erwartungen nach zugeht, ist es nicht ausgeschlossen, daß diesmal die Favoriten weniger erfolgreich sind, zumal sie im allgemeinen vor recht schweren Aufgaben stehen. Auch die Abstiegfrage ist noch kaum geklärt, so daß es in allen Treffen sicherlich wieder zu erbitterten Kämpfen kommen wird.

Von den drei Favoriten der Gruppe 3, die allein noch für den Absteigungsfall in Frage kommen, wird der Tabellenführer Meidericher Spielverein auf heimatlichem Boden gegen den VfV Ruhrort ohne große Mühe zu Sieg und Punkten kommen. Dagegen hat Eller 04 in Düsseldorf noch nicht gewonnen und auch der Homberger Spielverein muß sich vor dem HSV Oberkassel, der ihn im Hinspiel schlagen konnte, vorziehen. Düsseldorf 99 wird nach dem guten Abschneiden gegen Eller durch Meiderich 06 nichts zu fürchten haben, ebenso wie der Post-BSL Duisburg gegen den Tabellenletzten BS 04 Düsseldorf sicher in Front zu erwarten ist. Eine offene Angelegenheit ist das Zusammentreffen des Duisburger Sportvereins mit den Preußen Sportfreunden, wenn auch der Papierform nach ein Erfolg der Duisburger nicht ausbleiben dürfte.

Duisburger BS. — Sportfreunde Neuf

Die Sportfreundenemannschaft ist zum zweiten Male in dieser Spielzeit bei dem Altmeister Duisburger Spielverein zu Gast. Ihr für dieses Spiel eine Sieghaus zu geben, hält nach dem augenblicklichen Stand der Dinge sehr schwer. Das Abschneiden der Neufher hängt vor allem davon ab, in welcher Begegnung sie die Fahrt antreten. Sei dem wie es sei, wenn alle Spieler ihr Bestes einlegen, so ist auch mit erfahrungsgewohnter Mannschaft das Spiel noch nicht verloren. Was man beim ersten Spiel von den Duisburgern sah, war nicht überwältigend und das damalige Ergebnis (2:3) wurde auch nicht mit vollzähliger Mannschaft erstritten. Wir wünschen der durch die letzten Vorgänge hart geprüften Einheit alles Gute und hoffen trotz allem auf einen Punktzuwachs.

Post-BSL Duisburg — BS 04 Düsseldorf

Die Posthütter vor einem neuen Siege? Schon in den letzten Spielen der ersten Serie eilten die Duisburger von Sieg zu Sieg. Der Düsseldorf-Berzirks-Spielverein, der in seiner augenblicklichen Form wenig Vertrauen erweckt, wird wohl nicht an einer Niederlage vorbeikommen.

Meidericher BS. — VfV Ruhrort

In Meiderich wird es dem Tabellenführer nicht allzu schwer fallen, gegen die technisch gut gefüllten Grafschaft-Schüler einen Sieg herauszuholen. Ruhrort spielt einen schönen, aber nicht immer erfolgreichen Fußball. Ob die Gäste für einen Sieg in Frage kommen, entscheidet ihr Sturm.

BSL Düren — TSV Eller 04

In Düren haben es die Düsseldorf-er sehr schwer. Düren ist eine ausgeglichene Defensivmannschaft, die mit einer schon förmlich stark überlegenen Abwehrreihe dem Eller-Sturm das Leben sauer machen werden. Doch Eller muß gewinnen, wenn es die Führung mitbekommen will, und unter diesem Gesichtspunkt wird es schon klappen.

Homburger BS. — HSV Oberkassel

Revanche in Homburg? Mit der unerwarteten 3:2-Niederlage gegen Oberkassel hat die Formkurve des Homburger BS. seinen Anfang genommen. Erst am letzten Sonntag zeigte die Elf, daß sie, wenn sie sich gefunden hat, viel kann. Gegen Oberkassel ist etwas gut zu machen, das sollte den Ausschlag geben für einen Sieg.

BS 09 Düsseldorf — Meiderich 06

Am letzten Sonntag bewiesen die 99er, daß sie über ein gutes Wackel auf dem Fuß stehen, — aber keine Tore schießen können. Gegen Meiderich 06 muß schon tüchtig gekämpft werden, denn Meiderich 06 wird durch die drohenden Abstiegsgedanken sehr gefährlich.

Plakat für die Olympia-Werbung



Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat zur die Olympiade 1936 in Berlin dieses Plakat herausgebracht, das bald überall in Deutschland zu sehen sein wird.

Eyolfilm

Der beim Länderspiel gegen Ungarn verletzte Hartinger hat nun eine Prellung davongetragen, so daß der Münchener in 14 Tagen wieder die Fußballschuhe anziehen kann.

Ein Automobilrennen über 6000 Km. in drei Etappen mit Start und Ziel in Rom will Italien in diesem Jahr veranstalten. Der Duce hat einen Goldpokal gestiftet und an Preisen stehen 500 000 Lire zur Verfügung.

Die Kreisligen Geländesport.

Sämtliche Kreisligen im hiesigen Bezirk haben morgen Geländesport.

Kesnel hat den Posten des Managers, der durch den Tod Chappmans frei geworden ist, neu ausgeschrieben. Die „Gummers“ wollen für einen tüchtigen Mann bis 2000 Pfund im Jahr auswerfen.

Die Wintersportmöglichkeiten in den deutschen Gebirgen haben sich durch den Temperaturanstieg weiter verschlechtert.

Hein Dörmggen und der Hamburger Fred Böhl sind vom Sportschuss als Bewerber um die Mittelgewichtsmisterschaft wieder anerkannt worden. Beide werden in Hamburg um den Titel streiten.

Im Kampf um die westdeutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball haben die Vorrundenspiele stattgefunden. Köln verlor nach Verlängerung gegen Münster 1:2 und Universität Bonn besiegte die Medizinische Akademie Düsseldorf 4:1.

Bei den Berufsboxkämpfen in der Kölner Rheinlandhalle gewann im Hauptkampf Schwergewichtsmeister Ringens Horner nur ganz knapp gegen Scholz (Dreslau). Sella (Köln) schlug Jakob Schönraht (Arefeld) nach Punkten, Rehner und Hinz trennten sich Unentschieden.

Im Berliner Sportpalast gab es am Freitag eine große Sensation, denn der frühere deutsche Meister Hans Schönraht knockte den ausgezeichneten Belgier Limouzin in der ersten Runde mit einem schweren Rechten aus.

Der Deutsche Fußball-Bund plant eine großartige Vorbereitung für die Weltmeisterschaft in Italien. Drei gleich starke Nationalmannschaften sollen gebildet werden und vor der Weltmeisterschaft werden die Kandidaten, die in Duisburg in einem Kurs, noch einige Lehrspiele gegen eine englische Berufsspielermannschaft austragen.

Die Deutschen Wintersportspiele in Braunlage-Schierke haben in den Schiwettkämpfen eine ausgezeichnete Befragung erfahren, denn die gesamte deutsche Elite wird am Start sein.

Am 3. Februar beginnt in Paris der Kongreß des Internationalen Radsport-Weltverbandes. Hier soll auch die Amateurrunde endgültig geregelt werden.

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau X, Niederrhein

Herr Dr. Jos. Klein hat am 19. Februar 1934 mit folgender, der natürlichen Entwicklung Rechnung tragenden Entscheidung einen schweren Druck von allen Radsport treibenden Vereinen von Neuf Stadt und Neuf Land genommen:

„Alle Mitglieder des neu aufgenommenen Sportvereins 1928 „Rabior“, die gleichzeitig Mitglieder von DFB. oder DSB. Vereinen sind oder waren, können vor Ablauf der Meisterschaftsspiele eine Erklärung für ihre Mitgliedschaft nicht abgeben.“

Nach dieser Entscheidung sind im Neufher Bezirk alle Spieler der DFB. und DSB.-Vereine bis zum Ablauf der Meisterschaftsspiele allein für ihren alten Verein spielberechtigt.

Der Film vom Deutschen Turnfest

Der Film der Deutschen Turnerschaft „Treue unserem Volke“, der morgen vormittag 11 Uhr im Apollotheater, Niederstraße, läuft, bietet einen Überblick über das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart von überaus lebendiger Größe. Der Film hat eine Länge von 2400 Metern, ist also ein in sich abgeschlossenes Filmwerk, das überall, wo es bisher gezeigt wurde, vollen Erfolg hatte.

Ausgehend von der Geschichte der Deutschen Turnerschaft führt uns die Einleitung des Filmes im Fluge durch ein Jahrhundert deutscher Geschichte, das zugleich ein Jahrhundert der Deutschen Turnerschaft ist. Der Marschbühnen der weißen Kolonnen, die beim letzten Deutschen Turnfest vor dem Kriege in Frankfurt schritt mit 60 000 Mann angetreten waren, überdauert den Krieg, die großen Turnfeste von München und Köln leiten über zum größten Turnfest aller Zeiten in den letzten Julitagen des Jahres der deutschen Befreiung 1933 in Stuttgart. Wir sehen die gewaltige turnerische Arbeit der großen Tage, 12 000 Mehr- und Einzelspieler, prachtvolle deutsche Menschen sehen wir an den Geräten und beim Volksturnen, 400 Spiele wurden in den drei Tagen durchgeführt, 1200 Schwimmer ermittelten ihre Meister im Jüßelbad zu Unterlärcheim. Ueber die Feier- und Feuerfeste mit der Rede unseres Reichspropagandaministers Dr. Goebbels führt das Geschehen zum Höhepunkt, Festzug und Schauturnen am Sonntag. Und nun heizt sich der Film zu einer so gewaltigen Schau deutschen Lebens und deutscher Kraft, daß es wohl nur eine Stimme geben wird, wenn der Film hinaus kommt in die deutschen Lande: Man muß ihn eben gesehen haben wie das Deutsche Turnfest, um ein Urteil zu haben über Deutsche Turnerschaft und ihre Feste.

Die D.L.-Vereine von Neuf laden alle zu dieser Filmvorführung ein. Eintrittspreise: RM. 1.—, 75 und 50 Pfg.; Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung des Ausweises 30 Pfg.

Montag, den 22. Januar, finden Vorführungen des Filmes für die Schulkinder statt und zwar vormittags ab 9 Uhr.

Der Reinertrag ist für die Winterhilfe bestimmt.

Sechstages-Sieger mit 7 Runden Vorsprung.



Die Franzosen Brocardo-Guimbretiere

wurden die Sieger beim 9. Dortmunder Sechstagerrennen. Das nächste Paar folgte mit 7 Runden Abstand. Das Dortmunder Rennen war das erste Sechstagerrennen, bei dem die neuen Regeln angewandt wurden. Vor allem brauchten die Fahrer in den Vormittagstunden nicht mehr bei neutralisiertem Stand auf dem Teppich herumzufahren, sondern durften sich sechs Stunden ausruhen und waren dadurch jedesmal wieder für die schweren Kämpfe gerüstet.

Propaganda-ausschuss für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin.

Reichsminister Dr. Goebbels übernimmt die Leitung.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Mitglieder des Olympischen Komitees zu einer Besprechung über die Propaganda für die Olympischen Spiele 1936. In der Besprechung wurden die einschlägigen Richtlinien für die Propaganda der Olympischen Spiele festgelegt und ein Olympia-Propaganda-ausschuss gebildet. Der Propaganda-ausschuss steht unter der Leitung von Ministerialrat Baegert im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Dem Ausschuss gehören ferner an: der Herr Reichssportführer v. Tschammer und Osten, Herr Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, Generalsekretär Dr. Dierck, Dr. Ritter v. Galt, ferner vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Ministerialräte Demann, Dreßler-Andres, Dr. Nahde und Laubinger, die Oberregierungsräte Dr. Mahlo, Maether, Regierungsrat Wade und Herr Weidemann, außerdem ein Vertreter der Stadt Berlin. Der Propaganda-ausschuss wird seine Pläne dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda in Kürze vorlegen.

Nur ein Spiel in der Handball-Gauliga

In der Handball-Gauliga am Niederrhein ist der Sonntag für den Volkssport freigegeben; es findet lediglich in der Gruppe I ein Spiel statt, das Alemannia Aachen mit Rhania Düsseldorf zusammenführt und das vor allem für den Tabellenweiten aus Düsseldorf von Bedeutung ist. Beide Mannschaften haben am letzten Sonntag recht gut gespielt, so dass ein ebenbürtiger Kampf zu erwarten ist, in dem die Nachzügler das geringe spielerische Niveau gegenüber Rhania durch den Platzvorteil wettmachen werden.

Krefelder SC. — Schwarz-Weiß Neuf

Sonntag treffen die Reuther Schwarz-Weiß auf den Krefelder Hochklub. Die Krefelder haben in der letzten Zeit durch einige gute Ergebnisse von sich reden gemacht und werden den Reuthern wohl das Siegen schwer machen. Sie besitzen eine schnelle, flüssigere und harte Mannschaft, die keine großen Kräfte hat, jedoch sehr gut aufeinander eingeeignet ist. Bei Neuf ist der Sturm das Schmerzenskind, der zudem noch Erfolg für Paul einstellen muss. Es wird den Krefeldern schwer fallen, gegen die Reuther Hintermannschaft Tore zu schießen, und sollte der Reuther Sturm sich durchsetzen können, so kann man mit einem knappen Siege der Reuther rechnen.

An dem Spiel der alten Herren könnten die Schwarz-Weiß einen Sieg davontragen. — Die Damen werden gegenüber der starken Krefelder Elf einen schweren Stand haben.

Sport im Landkreis.

Auch im Landkreis müssen morgen die Vereine der 1., 2. und 3. Kreisklasse pflichtgemäß Geländesport ausüben.

Einstellung des Görreshaus-Prozesses?

Köln. Wie das Deutsche Nachrichten-Büro erfährt, hat der Oberreichsanwalt auf Grund eines Hinweises der Verteidiger des Angeklagten Stöck, der Rechtsanwältin Clements und Boden, die Akten im Kölner Görreshaus-Prozess dem Kölner Landgericht zurückgereicht und um Feststellung erlucht, ob die Voraussetzungen der politischen Amnestie vom 20. Dezember 1932 für die Einstellung des Verfahrens zutreffen.

Alte Moselbrücke bei Berncastel abgebrochen.

Berncastel-Cues. Die alte Moselbrücke, die während des Baues der neuen Brücke als Notbrücke verwendet wurde, aber im Dezember wegen der durch Eisgang hervorgerufenen Gefahren für den Verkehr gesperrt werden musste, ist nunmehr vollständig abgebrochen worden. Stückweise wurde die Eisenkonstruktion von der Mitte aus mit Sauerstoffbrennern herausgeschmolzen. Zum Schluss wurden die restlichen Seitenteile mit einem starken Auslegestock abgehoben und am Ufer in meterlange Stücke zerlegt, so dass sich nunmehr die neue Brücke in ihrer eleganten Bogenführung und modernen Konstruktion zeigt.

Wieder eine Entführung in Amerika.

Diesmal ein Bankier.

St. Paul (Minnesota). Der 36-jährige Bankier Edward Bremer, Sohn eines wohlhabenden Bräuers, ist von Menschenräubern entführt worden. Die Verbrecher verlangten ein Lösegeld von 200.000 Dollar. Die Familie verweigert der Polizei gegenüber jede Auskunft, um das Leben des Entführten nicht in Gefahr zu bringen.

Strafanträge im Bilderbetrugs-Prozess.

Professor Hauser muß ins Gefängnis oder ins Irrenhaus.

Berlin. In dem Betrugsprozess gegen den früheren Restaurator der staatlichen Museen, Professor Hauser und drei Mitangeklagte beantragte der Staatsanwalt folgende Strafen: Gegen Professor Hauser wegen Betrugs und Urkundenfälschung zwei Jahre Gefängnis, gegen den „Kunsthändler“ Vorschmidt wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Untreue anstelle mehrerer Einzelstrafen eine Gesamtstrafe von dreieinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, gegen den Angeklagten Joseph wegen der gleichen Straftaten zweieinhalb Jahre Zuchthaus und gegen den Angeklagten Rosenthal wegen Betrugs ein Jahr Gefängnis.

Nach der Meinung des Staatsanwalts ist Professor Hauser vollkommen zurechnungsfähig. Hauser habe immer genügend Morphinum zur Verfügung gehabt und nicht unter Abstinenzerscheinungen, die zur Unzurechnungsfähigkeit führen können, gelitten. Wenn das Gericht aber trotzdem zu einem Freispruch Professor Hausers auf Grund des Par. 51 kommen sollte, stellte der Staatsanwalt den Antrag, Hauser in eine Irrenanstalt unterzubringen.

In seinem Plädoyer führte der Vertreter der Anklage aus, daß durch den Hauser-Prozess ein Schwindelbolsortorium schimmert auf die Anklagebank gebracht worden sei. Es bedürfe keiner Erörterung, daß ein Mann wie Hauser in unfähiger Weise gegen seine Standesethik verstoßen, als er falsche Gutachten ausstellte. Das einzige, was zu seinen Gunsten spreche, sei, daß infolge seiner Morphinumtät die moralischen Hemmungen bei ihm weitgehend ausgeschaltet waren. Die

Taten der Mitangeklagten, die die Willenslosigkeit des Professor Hauser in unerhörter Weise ausgenutzt hätten, erforderten schwere Strafen.

Der auf freiem Fuß befindliche Mitangeklagte Rosenthal, der anscheinend befürchtete, bei der Urteilsfällung verhaftet zu werden, war zur Verhandlung nicht mehr erschienen. Er hatte in einem Brief an den Vorsitzenden mitgeteilt, daß gegen ihn Vorwürfe erhoben worden seien, die ganz außerhalb des Prozesses lägen, gegen die er sich nicht verteidigen könnte. Man nimmt an, daß Rosenthal nach Holland entflohen ist.

Der als Sachverständiger vernommene Kunsthändler Professor Dr. Pliesch äußerte sich in mehrstündigen Ausführungen über die Gutachten Professor Hausers. Er kam zu dem Schluss, daß es unbegreiflich sei, wie Hauser die von ihm begutachteten und dann als falsch erkannten Bilder als echte Werte großer Meister hätte bezeichnen können. Professor Hauser sei wohl als Restaurator ein ausgezeichnete Praktiker, aber da ihm die wissenschaftliche Bildung fehle, sei er überhaupt nicht in der Lage gewesen, Gutachten zu erteilen. Auch die Tradition der Familie Hauser könnte nicht das Manko der fehlenden wissenschaftlichen Bildung ausgleichen.

Nach den Ausführungen des Sachverständigen und dem Plädoyer des Staatsanwalts nahmen die vier Verteidiger das Wort. Sie beantragten für ihre Mandanten zum Teil Freisprechung, zum Teil geringe Strafen. Das Urteil steht noch aus.

Der Dortmunder Mordprozess.

Ein Geständnis des Angeklagten Schulte.

Dortmund. Zum vierten Verhandlungstag im Mordprozess Schulte und Genossen waren wieder zahlreiche Zeugen geladen. Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung des Schuhmachers Kienold, auf dessen Beteiligung die Mordgeheimnisse es beinahe abgesehen hatten. Der Zeuge erklärte, daß Scheer am Dienstag nach der Ermordung Kienold zu ihm gekommen sei. Auf seine Vernehmung, daß die Polizei schon bei ihm gewesen sei, um nach Pieper zu suchen, habe Scheer geantwortet, Pieper habe mit der ganzen Sache nichts zu tun. Er habe lediglich seinen Wagen zur Verfügung gestellt.

In diesem Stadium der Verhandlung kam es plötzlich zwischen den Angeklagten, die sich scheinbar uneinig geworden waren, zu heftigen Vorwürfen. Der Angeklagte Schulte erklärte: Ich werde gleich ein Geständnis ablegen, durch das alles aufgeklärt wird. Ich kann aber nur sprechen, wenn ich nicht gestört werde. Es handelt sich nicht um drei sondern vielleicht um 50 Verbrechen. Ich muß aber weit ausholen, weil alles dazu gehört. — Schulte zählt dann einige bisher noch nicht aufgeführte Mordfälle in Lünen, Gappenberg, Borg, auf dem Schnee, am Freischlag, in Derne und Witten auf. Schulte nannte auch drei Namen, von denen er behauptete, sie seien keine „Blindgänger“. Es seien Männer, die wirklich existieren. Schulte erwähnt dann wieder einige auswärtige Mordfälle und erklärte zu Scheer gewandt: Diese Morde hast Du ausgeführt. Auch bei den anderen Morden bist Du dabei gewesen. Weil ich den Mord in Ennsbrück mitgemacht habe, hat mich Scheer seit dieser Zeit förmlich erpresst. Ich mußte schweigen. Scheer hat mir auch gesagt, wenn Du mich verrätst, dann kommt Du mit dran. Den Mord an der Witwe Schur versucht Scheer auch auf andere abzuschieben. Den Mord Schneider hat Scheer mit zwei anderen ausgeführt. Die Schneider ist nicht auf dem Sportplatz erschossen worden sondern in einer Wohnung.

In der Nachmittags Sitzung wurden noch weitere Zeugen vernommen, die zur Mordtat selbst nichts Wesentliches auszusagen konnten.

Falschspieler werden mit Zuchthaus bestraft.

Gladbach. Die Gladbacher Große Strafkammer als Berufungsinstanz verurteilte gegen zwei Falschspieler, die in Erfelden mit gezinkten Karten „gearbeitet“ hatten. Sie waren als Geschäftsfreisende aufgetreten, hatten mit Erfelder Bürgern zunächst Skat und später Glücksspiele gespielt und sie dabei nach Strich und Gaben heringeleitet. Als den Betroffenen die Sache schließlich zu bunt wurde und sie mit einer Anzeige bei der Polizei drohten, gaben die Falschspieler Fersengeld, wobei sie noch die erhebliche Hotelrechnung zu bezahlen versagten. Sie kamen aber nicht weit; den einen fing man noch am Erfelder Bahnhof ab und den anderen, der zu Fuß nach Gladbach gehen wollte, auf der Landstraße bei Rath-Auhoven. Der Hauptschuldige, der schon oft vorbestrafte Berliner Falschspieler Wilhelm Blümel, hatte in der ersten Instanz bei sofortiger Verhaftung 17 Monate Gefängnis, sein Helfer, der Viehhändler Fritz Mittel aus Düsseldorf, 5 Monate Gefängnis erhalten. Die Strafkammer kam zu wesentlich schärferen Urteilen gegen die beiden Gauner. Blümel wandert auf 18 Monate ins Zuchthaus, Mittel, der jetzt auch verhaftet wurde, auf 9 Monate ins Gefängnis.

Wildende Hunde in einer Schafherde.

120 Tiere getötet.

Köln. Ein wandernder Schäfer hatte Donnerstagabend seine Schafherde — insgesamt 240 Schafe — über Nacht in der Nähe von Mägen eingesperrt, um sie am anderen Morgen weiterzutreiben. Am Laufe der Nacht drangen plötzlich wildernde Hunde ein, die die Tiere auseinandertrieben und schließlich in einen Bach trieben. 107 Tiere ertranken, während ungefähr 13 Schafe von den Hunden zerissen wurden. Zahlreiche Tiere haben Knochenbrüche und andere Verletzungen davongetragen.

Seinen Onkel erschossen.

Nagel. Ein blutiges Familiendrama spielte sich in dem holländischen Orte Weert ab. Ein 16-jähriger Arbeitsjunge, der von seinem 35-jährigen Onkel im Verlaufe einer Auseinandersetzung mit einem Messer bedroht wurde, gab auf den Onkel zwei Revolvergeschosse ab, die diesen in den Kopf trafen und den sofortigen Tod herbeiführten. Der junge Mann ging nach der Tat zunächst zu seinen Eltern, erzählte dort den Vorgang des Vorfalles und stellte sich dann der Polizei. Der Getötete war ein gewalttätiger und brutaler Mensch der noch wenige Stunden vorher eine Veranda bedroht hatte.

Der Neuwieder Spargassen-Prozess.

Neuwied. Am gestrigen vierten Verhandlungstage im Neuwieder Spargassen-Prozess wurde mit der Beweisaufnahme begonnen. Als Vertreter der Regierung wurde zunächst Regierungsdirektor Dr. Mandt als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß bei den Dienstaufsichtsbefugnissen ein scharfer Unterschied zwischen den staatlichen Leistungen eines Landrates und seinen Aufgaben als Vorsitzender des Kreisbauvereins, für die eine Dienstaufsichtsbefugnis vom Kreise gewährt werden müsse, zu machen sei. Weitere Dienstaufsichtsbefugnisse, aus Mitteln der Kreisparlamente, wie sie dem Angeklagten Grotmann gewährt worden seien, hielt der Zeuge nicht für ordnungsmäßig. Gewinndarstellungen für den Angeklagten Rühl und die Abteilungsleiter der Spargasse zu beschließen, hatte der Vorstand kein Recht gehabt. Von Bedeutung waren die Ausführungen des Zeugen Landrat Bademacher aus Bad Kreuznach, früheren Sachbearbeiters bei der Aufsichtsbehörde in Koblenz. Bei der Frage, wie die Revisionen der Berichte bei der Regierung aufgeführt wurden, hob der Zeuge hervor, daß er heute, wo er selbst Vorsitzender eines Kreditinstitutes sei, nicht mehr ganz unbefangenen sprechen könne, und daß er heute Theorie und Praxis ganz verchieden beurteile.

Zu den bezüglichen Fragen der Kreisparlamente Neuwied mußte er allerdings sagen, daß er bei der Schlussbesprechung vom dem Endergebnis der Revision ziemlich erschüttert gewesen sei.

Schweres Bobunglück in Südtirol.

Bozen, 19. Jan. Bei einem Bobrennen in Tesero im Riesenthal ereignete sich ein schweres Unglück. Bei der Einfahrt ins Ziel wurde ein Bob mit sechs Personen aus der Bahn geschleudert und raste in die Zuschauermenge und den Standplatz der Lenkleitung hinein. Der Leiter des Rennens, Präsident Banzo, erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Sieben andere Zuschauer trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Schneefürne in Kroatien und Bosnien.

Belgrad. In Kroatien und Bosnien wüteten in den letzten Tagen heftige Schneefürne, die auch eine zeitweise Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs zwischen Belgrad und Agram zur Folge hatten. Auf der Strecke waren bei Slavonisch-Brod etwa 400 Telephonapparate vom Schnee geschüttet worden. In Bosnien und in der Vata sind mehrere Flüsse auf offener Strecke eingeseigt. Hilfszüge blieben ebenfalls in den Schneemassen stecken. Der Fernverkehr verkehrte nur teilweise. Die Fernsprecheinrichtungen und zum großen Teil zerstört.

Sprengstoffverbrecher zu Zuchthaus verurteilt.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte gestern wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinisch mit Vergehen gegen das Schusswaffen- und Kriegsgerätegesetz und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz den Zimmermann Paul Bunte zu sechs und den Hilfsarbeiter Joseph Höll zu fünf Jahren Zuchthaus. Bei Bunte wurde überdies Aberkennung der Ehrenrechte auf 10 Jahre sowie dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht verfügt. Die beiden jugendlichen Angeklagten hatten in einer bei Freiburg i. Br. gelegenen Hütte 86 aus Amaliationen selbst angefertigte Sprengkörper sowie Gewehr- und Pistolenmunition zur gegen Volk und Staat gerichteten Verwendung aufbewahrt. Der „Vieserant“ der gestohlenen Sprengkörper und Waffen, ein kommunistischer Minier, konnte sich dem Zugriff der Polizei durch die Flucht nach Wien entziehen.

Beschuldigungen gegen den Petroleumkönig Sinclair

Peinlich für die amerikanische Hochfinanz!

Newport. Der bekannte amerikanische Petroleumkönig Sinclair, der gleichzeitig Vizepräsident der Exchange Trust Company in Tulsa (Oklahoma) ist, wurde ebenso wie 24 weitere Direktoren und Angestellte dieser im März v. J. geschlossenen Gesellschaft der Veruntreuung von etwa 23.000 Dollar beschuldigt. Die Veruntreuungen sollen durch betrügerische Machenschaften an den Treuhänderkonten verübt worden sein. Weiter berichtet aus Tulsa, daß gegen Sinclair und die übrigen Beschuldigten bereits Haftbefehle erlassen worden seien. Das Newporter Büro Sinclairs, der sich jetzt in Florida aufhält, erklärte zu den Anschuldigungen daß Sinclair Tulsa bereits vor etwa 20 Jahren verlassen habe und sich seitdem nicht mehr aktiv mit der Leitung der Trust-Company beschäftigt habe.

Wer Schwarzarbeit duldet, macht sich mitschuldig.

und Mägen

ROMAN
VON ROBERT MAAS

Sie holt
Ihnen zu? Zimmer zeigen?
„Bitte, aber vielleicht darf ich Ihnen erst den Brief von Rudolf übergeben.“ Damit griff sie in ihre Handtasche und übergab ihm einen Brief. „Mit vielen Grüßen!“
„Danke!“ sagte Frau Kopatta und ließ den Brief in ihren Mägenabschnitt gleiten, „ich kam ihn ja nachher lesen.“
Christel hatte während der Unterhaltung so gelesen, daß die Pensionsmutter den Rücken dem Fenster zugekehrte. So war ihr nur das aufgedonnerte, frisch gelochte, dunkelblonde Haar aufgefallen. Nun da sich beide erhoben, konnte Christel in ihren Zügen lesen. Eher fünfzig als vierzig, schätzte sie. Nicht übermäßig flug, aber eine Freundin von gutem Gien und Trinken. Früher vielleicht einmal eine mollige Schönheit, jetzt eine Schlange. Die Nase klein und unbedeutend, die Augenbrauen sehr ungeschickt mit einem Stift nachgezogen, um den Mund ein Zug blühender Sinnlichkeit.

Sie führte Christel wieder durch die Wohnkammer und stieg mit ihr über die Treppe in die nächste Etage. Hier gab die Tür einen kleinen Ruck nach, so daß man seinen Schlüssel benötigte.

Das Hürstlicht ließ erkennen, daß auf den Türen Visitenkarten mit dem Namen der Zimmerbewohner angebracht waren. Der Visitenkartenhalter war sauber gebohrt. Vor einer Tür stand ein Paar Herrenschuhe.

„Hier wohnt der Kapellmeister, der Doktor Crispien“, flüsterte Frau Kopatta. „Er schläft gerne sehr lange, weil er abends bis spät in die Nacht zu tun hat. Und hier, gleich daneben, ist Ihr Zimmer, Fräulein Christel.“ Dabei öffnete sie die Tür zu einem kleinen Raum, der ein weißes Bett, einen kleinen Tisch, einen Stuhl und einen Schrank enthielt. In der Ecke einen sehr kleinen Nachtschrank. Vor dem Bett lag eine abgetretene Fußmatte. „Wir müssen Ihnen das Bett noch überziehen. Der Herr, der bisher hier wohnte, ist vorgerückt erst ausgezogen. Ein junger Diplomat, Ingenieur. Wurde leider abgeholt. Als ich das erfuhr, habe ich ihm schnell das Zimmer gekündigt. Man muß heute vorsichtig sein, wissen Sie.“

Christel sah laufend Einwände auf der Zunge. Sie wandte sie sich um. Die Tür hatte ein richtiges Schloß, aber ein Schlüssel steckte nicht darin.

„Wohnen noch mehr Damen hier?“ fragte sie schüchtern. „Nein, nicht mehr. Das ist auch zu lästig, wissen Sie. Zimmer haben die Mädchen besondere Wünsche, dann mal eine Bluse waschen, dann wollen sie die Brautheute heiß gemacht haben. Nein! Aber bei Ihnen ist das ja was anderes. Sie gehören ja sozusagen zur Familie. Und für den Rudolf ist ich schon was. Als er hier in Berlin studierte, konnte er sich mit meinem Mann nicht verstehen, sonst hätte er vielleicht hier sein Studium beendet. Und jetzt, wo ich allein bin...“

„Ist Ihr Mann gestorben?“ warf Christel überrascht ein. „Ich bin geschieden, unglücklich geschieden“, gab Frau Kopatta fast gleichgültig zurück. „Dann, als ich hierher in den Druck nicht recht, konnte sie und sagte: „Ja, ich habe auch schon einen kleinen Roman hinter mir.“ Da Ihnen Rudolf noch nichts davon erzählt? Wie lange kennen Sie sich schon?“

Christel wußte nicht, welche Frage dieser Frau sie zuerst beantworten sollte. Sie wußte überhaupt nicht, was sie in dieser Umgebung, die ganz anders war, als sie erwartet hatte, tun und lassen sollte. „Oh, wir kennen uns schon ziemlich lange“, gab sie, um etwas zu sagen, zurück.

„Nein, wissen Sie, Sie glauben nicht, wie ich mich gefreut habe, als auf einmal gestern das Telegramm kam: Schide dir meine Braut in Pension. Sängerin, Gust Rudolf“, begann Frau Kopatta das Gespräch von neuem. Christel merkte, daß nun wohl das Ausreden beginnen sollte. Und konnte nicht verhindern, daß sie erwiderte, als das Wort „Braut“ fiel, Frau Kopatta nahm es als eine erklärliche Verlegenheit auf und kam wieder auf die Einrichtung des Zimmers zurück. „Sie werden es zu Hause wohl anders gewohnt sein, Fräulein Christel?“

„Wie meinen Sie das?“ wandte Christel ein.

„Nun, man sieht doch gleich, wenn man vor sich hat. Unser- eins bekommt einen Blick für so etwas. Aber wenn Sie mal Ihre Sachen hier haben, will ich Ihnen das Zimmerchen schon recht gemütlich machen. Ein paar hübsche Mullgardinen hab' ich noch im Schrank. Dann einige künstliche Blumen...“

„Danke, Frau Kopatta...“ Christel wollte einwenden, sie schwärmte nicht für künstliche Blumen, begann sich aber im Augenblick und wandte sich zur Tür. „Ich will nun erst zum Hotel zurück. Ich habe noch einige Besorgungen zu machen, will mir auch gleich die Gegend etwas ansehen. Sie begreifen, daß man zum erstenmal neugierig ist, so gleich aus der kleinen Stadt nach Berlin!“

„Will ich meinen. Dann sind Sie also zum Mittagessen noch nicht hier?“

„Sie brauchen nicht auf mich zu warten“, entschied Christel und wandte sich zur Treppe. Sie mußte an sich halten, um nicht ihre Hand auf die Straße zu kommen, zu zeigen.

Als sie draußen war, ging sie zuerst bis zur nächsten Straßenecke, blieb dann eine Weile stehen, um einmal frei aufzuatmen. Die Straße war nicht sehr belebt. Ein Lastauto postete vorbei, ein paar Kinder tummelten sich mit ihrem Koller auf dem Bürgersteig. In der Nähe mußte eine Verkehrsstraße sein. Sie hörte Straßenbahngeklärr und lebhaftes Autohupen. Der Nebel hatte sich gelichtet, feiner Regen rieselte herab.

Da stand sie nun unter ihrem Regenschirm, mitten in der Millionenstadt. Ein Gefühl des Erstickens lag ihr in der Kehle. Sie schloßte gewaltig, aber die Schwere wich nicht aus dem Hals. Tränen drängten sich ihr in die Augen, so daß Bäume und Häuser in ihrem Blick zu schwimmen begannen. Ein Mann kam näher, flüsterhaft gekleidet, und verlangsamte seine Schritte, als er an ihr vorbeiging. Als er sich nach ihr umdrehte, ging Christel weiter.

Nein, zum Weinen war jetzt nicht Zeit; jetzt heißt es, die Ohren fest gehalten! ging es ihr durch den Sinn. Zunächst einmal zurück ins Hotel, auf ein stilles Zimmer. Das Weitere wird sich dann schon finden.

Nach wenigen Minuten stand sie auf einem großen Platz, auf dem viele Straßenbahnen kreuzten. Kurzentschlossen nahm sie die nächste Taxe und fuhr in ihr Hotel zurück.
In ihrem Zimmer ließ sie Mantel, Hut und Regenschirm auf das Bett fallen und sank wie ermattet auf den harten Diwan. Dann stülpte sie die Glöbchen auf die Knie und legte den Kopf in die kalt gewordenen Hände.
Was nun?

Sie konnte doch unmöglich zu der schlampigen Kopatta ziehen, deren fettige Hand ihr schon im ersten Augenblick Ekel erregt hatte. Und alles andere, der Geruch, die Dunkelheit, die Papierblumen, die Nähe dieses unbekannten Kapellmeisters — das war die Welt, in der sie erstickte mußte. Dort hinein hatte Rudolf sie geschickt als seine „Braut“. Wie eine Rührung froh es an ihr hoch, als sie bedachte, was er damit alles gemeint haben konnte. Und wie hatte er ihr Berlin ausgemalt! Und die Frau Kopatta! „Vornehme Dame“ hatte er gesagt. Besitze ein hübsches, gepflegtes Anwesen, fühle sich als Kennerin vereinfacht. Geld spiele keine Rolle bei ihr... Das war ja alles ganz anders!

Aber Rudolf hatte nicht gelogen! Nein! gewiß hatten sich hier die Verhältnisse geändert, wie überall. Daß er „Braut“ geschrieben — nun, war das bei seinem Ueberdruß in der Liebe zu verwundern? Was aber nun? Ihm schreiben, daß sie enttäuscht sei? Jetzt die Kugel hängen lassen wie ein Vogelchen, das sich verfliegen hat? Etwas gar reumütig nach Hause zurückkehren?

Schon der Gedanke daran trieb ihr das Blut in die Schläfen. Nein, niemals! Lieber Hunger leiden als sich schlagen lassen. Wer A sagt, muß auch B sagen. Sollten sie sich zunächst einmal den Kopf zerbrechen, wozu sie wohl gefahren sei. Vielleicht dämmert es ihnen doch, wie man ein junges Mädchen zu behandeln hat. Nur um Elise, um dieses herzensgute Wesen, tat es ihr leid. Vielleicht gelang es, heimlich mit ihr in Briefwechsel zu treten. Aber dazu würde in den kommenden Tagen genug Zeit sein.

Agendenwoher schlug es zwölf Uhr. Sie überlegte, daß ihr vorerst keine andere Wahl bleibe, als das Zimmer bei Frau Kopatta anzunehmen. Wozu auch den Mut fassen lassen? War sie nicht jung und tapfer? Hatte sie nicht noch auf der Herreise an die Menschen gedacht, die als arme Geschöpfe in die Welt hinausgeschickt waren, um ihr Glück zu machen. Das alles war etwas plötzlich über sie gekommen, die Flucht und der Zwang und der Trost. Aber was half jetzt jede brave Ueberlegung? Die Zähne zusammenbeißen! denen daheim zeigen, was ein Mädchen vermag, wenn es muß! Unwillkürlich dachte sie an den Schreck damals in der Badeanstalt, als sie jemand unversehens von hinten ins Wasser stieß. Damals war ihr beinahe der Atem ausgeblieben, aber schwimmen hatte sie von da an gekonnt. Ja, man muß den Menschen nur ins Wasser stoßen.

Gelächert stand sie auf, ging an ihren Reisekoffer und wollte anfangen, ihre Toilettsachen einzupacken. Da fiel ihr das helle Theaterstück in die Hände.

Theater! Nichtig, wozu war man in Berlin! Der Nachmittag würde schnell vergehen. Im Hotel zu Mittag essen, das Gepäck in die Kofferpackung befördern lassen, durch die Stadt bummeln, Rudolf eine Karte schicken, dann zum Abendessen



WIR BERATEN SIE
in allen Vermögensfragen und liefern
Ihnen kostenlos unsere neue Broschüre
„Zeitgemäße Geldanlagen“
auf schriftliche oder mündliche An-
forderung bei unseren sämtlichen
Niederlassungen u. Depotkassen
DRESDNER BANK

zu Kopatta und dann ins Theater. Hatte ihr Rudolf nicht den ersten Tag so ausgemalt — und das nötige Geld dazu gegeben?

Als Christel in ihrem blauen, enganliegenden Wollkleid zum Mittagessen erschien und allein an einem kleinen Tisch Platz nahm, hielten sich die Blinde der Gäste an ihre ranke Gestalt. Nichts lernt sich so leicht wie die Allüren der großen Welt. Man muß nur gut aussehen, gut gekleidet sein und — Geld haben. Christel versagte über das alles und schloß sich zum erstenmal in ihrem Leben als das, wovon sie oft geträumt — als Dame von Welt.

Als sie am Abend dieses ersten Tages in der Großstadt

Berlin im Theater saß, gingen ihr die Augen weit, weit auf dieselben Augen, die am Morgen beinahe geweint hatten.

IV.

Das Telegramm der Tante Elisabeth, daß Christel in München eingetroffen sei, blieb aus. Rektor Brandt ging am Abend des zweiten Tages ans Telefon, rief die Tante an und kam mit der Gewißheit nach Hause, daß Christel angekommen sei. „Ausgerissen“, sagte er und tat, als ob er ergrimmt sei. In Wirklichkeit lag ihm die Angst in allen Gliedern. Er begab sich noch spät zu Harrer Oeffmann und berichtete wortgetreu was vorgefallen war, gestand, daß er sich in seinem Ueberdruß zu einer Christel habe hinreißen lassen und nahm den Verweis des Pfarrers willig hin. „Aber“, erwiderte er, „Sie sehen, wohin es führt, wenn man zu nachsichtig gegen sein Kind ist.“ Harrer Oeffmann riet, noch einen Tag zu warten, dann aber die Polizei zu verständigen. Sie brauche ja nicht gleich eine öffentliche Untersuchung der Angelegenheit einzuleiten. Es sei jedenfalls gut, wenn sie unterrichtet sei.

Elise sah im Wohnzimmer unter der Tischlampe und schrieb einen Brief an Gerhard in Bonn. Der Vater würde vielleicht nicht damit einverstanden sein. Aber sie mußte ihrem angst- erfüllten Herzen Luft machen, denn sie kannte ihre Schwester besser als der Vater, besser vielleicht sogar als die Schwester sich selbst kannte. Und Elise fürchtete das Schlimmste.

„Lieber Gerhard“, schrieb sie, „Deine Befürchtungen in meinem letzten Briefe waren leider nicht grundlos. Christel ist nicht über das, was ich dir mitteilen muß. Unsere Christel ist nicht mehr bei uns. Vater hat ihr im Laufe einer heftigen Auseinandersetzung eine Christel gegeben. Darauf ist Christel aus dem Hause gegangen und nicht wieder zurückgekehrt. Ist das nicht furchtbar?“

Wie wäre es, wenn du sobald als möglich für einen Tag nach Hause kämst. Wir könnten dann beide zusammen überlegen, was zu tun ist. Vater ist kaum fähig, einen vernünftigen Entschluß zu fassen. Es muß etwas getan werden, ehe die Geschichte zum Stillschanden auswächst. Schreibe aber nicht, daß du deswegen nach Hause kommst. Vater will absolut nicht, daß irgend welches Aufsehen wegen der Sache entsteht.“

Lange überlegte Elise, ob sie Gerhard ihren Verdacht mitteilen sollte. Dr. Hundertmark wußte bestimmt von ihrem Aufenthalt, so überlegte sie. Wenn Gerhard nun energisch gegen Hundertmark vorgeht, wird er wenigstens erfahren, wo Christel sich aufhält. Dann ist es ein Leichtes, sie nach Hause zu holen.

Es war schon spät, als sie den Brief zur Post brachte. Es gelang ihr, wieder zurück zu sein, ehe Vater Brandt müde die Treppe hinaufstiege.

„Ich war in der Privatwohnung des Polizeikommissars“, sagte er, als er mit geklemmtem Kopfe hinter dem Tisch auf dem Sofa saß. Morgen früh ist die ganze Geschichte schon in der Zeitung. Ich war auch beim Herrn Direktor. Sagte, er habe schon lange das Ende kommen sehen. — Ich weiß nicht, bin ich denn blind geworden, Elise? Das Mädchen war doch sonst nicht so. Immer so folgsam und in allem so mütterlich. Freilich zuletzt, seitdem sie diesen Hundertmark kennt, da wurde es anders.“

Der alte Herr sprach wie zu sich selber, wie einer, der sich einer Schuld anzuliegen hat und versucht, sie von sich abzuwälzen. Als er von Hundertmark ankam, wollte Elise seine Gedanken ablesen. Es konnte sein, daß er in seinem Zorn etwas unternahm, das zu einem schrecklichen Ende führte. Aber der Rektor fuhr nachdenklich fort:

„Nun hat sie sich doch von ihm losgesagt. Hätte sie sonst den Ring geopfert? Eigentlich müßte ich ihm diesen Ring zurücktragen; dann würde er sehen, daß sie ihn nicht will. Das muß ich doch morgen mit dem Herrn Harrer besprechen...“

„Vater“, warf Elise ein, die glaubte, der Vater rede irre, „es ist schon besser, du gehst für heute ruhig schlafen und überlegst, was morgen anzufangen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

„Friedhof wegen Todesfalls geschlossen.“

Im allgemeinen wird man annehmen, daß ein Friedhof gerade dann in Benutzung genommen wird, wenn das Ableben eines Erbengrabs dazu Veranlassung gibt. In einem kleinen bayerischen Orte in der Nähe von Würzburg konnte, wer dort am Gottesacker kürzlich vorbeiging, auf andere Gedanken kommen. Dort prangte nämlich am Eingang zur letzten Ruhestätte der Toten ein Schild mit der eigenartigen Aufschrift: „Friedhof wegen Todesfalls geschlossen!“ Erst auf nähere Erkundigung erfuhr man die wahre Bedeutung der seltsamen Ankündigung. Der Totengraber hatte nämlich einen nahen Verwandten in einer benachbarten Stadt durch den Tod verloren, war zu dessen Beisetzung dorthin gereist und zeigte seine Abwesenheit durch die Aufschrift an.

Helden im Leuchtturm.

Die erschöpften Beamten nach 13 Tagen endlich abgelöst. — Englands populärster Kranker berichtet:

Dreizehmal hatte der Kohlendampfer „Hesperus“ versucht, aus das kleine Felsenland von Dubh Arach in der Atlantischen Ozean, viele Meilen vor dem Firth of Forth, an der Westküste Englands, heranzukommen, um den Wächtern des großen Leuchtturmes neue Nahrungsmittel zu bringen. Dreizehmal war die Fahrt vergeblich. Dreizeh Tage mußten die Beamten, gefangen in ihrem Turm, auf Absehung und Hilfe warten, denn schon am ersten Tage hatten sich zwei Wächter schwere Verletzungen zugezogen, so daß der dritte den schweren und äußerst verantwortungsvollen Dienst allein versehen mußte.

Immer wieder war die „Hesperus“ nach vergeblichen Landungsversuchen umgekehrt. Diesmal beim vierzehnten Versuch mußte die Landung gelingen, koste was es wolle.

Die Wellen gingen so hoch wie immer in diesen Tagen. Mit dem Dampfer an die Klippen heranzufahren war Wahnsinn. Nur mit einem Boot war die Landung möglich. Die Männer, die sich in den kleinen Kahn schlangen, wußten, daß es ein tollkühnes Unternehmen bedeutete. Zerbröckelte das Boot an den Klippen, dann konnte niemand von ihnen gerettet werden. Mehr als einmal schien es tenten zu wollen. Immer wieder griffen die Ruder ins Leere. Aber Meter für Meter schoben sich die Männer heran an das Eiland, wo sie die drei Männer schon erwarteten.

Vom Kran herab hing ein häßliches Tau. Dies zu ergreifen war die Aufgabe. Nach verzweifeltstem Kampf, nachdem das Boot mit großer Gewalt zurückgedrückt und wieder herangeschwenkt war, gelang das. Das Boot zu verankern, die drei Männer überzunehmen und andere Männer auf den Felsen hinaufzuführen, war verhältnismäßig einfach. Schwächer war wieder das Freikommen und das Manövrier in der Nähe der „Hesperus“. Aber als die drei Wächter schließlich wohlgeborgen

in der Kabine des Dampfers lagen, ging ein Funkspruch hinaus, der wenige Minuten später durch sämtliche englischen Rundfunksender verbreitet wurde.

Im Krankenhaus gab Thomas Budge, der populärste Kranker ganz Englands von seinen Erlebnissen auf dem Leuchtturm von Dubh Arach folgenden Bericht:

„Es war am ersten Tage, als wir den „Hesperus“ erwarteten. Alle drei hatten wir die Vorbereitungen für die Landung getroffen. In der Ferne sahen wir bereits den Dampfer langsam näher kommen. Aber es herrschte schwerer Seegang, es war zweifelhaft, ob das Schiff herankommen konnte. Plötzlich spürte ich einen Stoß im Rücken. Eine Welle hatte mich erfasst und spülte mich vom Felsen herunter. Ich konnte mich aber mit meiner letzten Kraft an einem großen Stein festhalten. Ein heftiger Schmerz in der Schulter benahm mir fast den Atem. Ich rief um Hilfe. Da kam auch schon Thomson, mein Vorgekehrter. Er hatte sich an seinem Seil heruntergelassen und zog mich mit sich hinauf. Oben bemerkte ich erst, daß auch Munro hinabgestürzt war. Aber er hatte sich wohl nicht so schwer verletzt wie ich.“

Thomson und Munro schleppten mich die steilen Leitern zu unseren Zimmern hoch, wo sie mich, nach den dracklosen Anweisungen eines Arztes verbanden und pflegten. Ich hatte starke Schmerzen und hatte mich sichtlich wohl gefühlt, wenn ich nicht gewußt hätte, daß Thomson den Dienst für uns beiden Verletzten allein versehen mußte. Erst in den letzten Tagen hatte sich Munro soweit erholt, daß er Thomson ablösen konnte. Die Leistung Thomsons, der trotz der Strapazen bei meiner Rettung den Dienst ohne jede Unterbrechung allein weiter verlor, kann nur der würdigen, der die verantwortungsvollen Aufgaben eines Leuchtturmwächters kennt.“

6.00: Von Köln Rosenkranz, 1. Chor: 'Gere meine Seele, 2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln Feilabend, 1. Chor:
6.30: Von Stuttgart H. Kiefer: Leibesübungen (1).
6.45 Von Köln Hans Jacob Reider: Leibesübungen (2).
7.00: Von Frankfurt Leitgabe, Nachrichten.
7.15: Von Frankfurt Wiederholung des Morgenruts. Anschließend: Morgen
beweger, Morgenruts, 1. Chor:
8.15: Von Köln Wasserlandschaften, 1. Chor:
8.25: Von Köln Mit die Frau.
8.35-9.0: Von Köln Hilde Brenus: Gsmakkt für Frauen.
10.00: Von Frankfurt: Nachrichten.
Anschließend von Köln: Wasserlandschaften.
10.10: Von Köln Hildebrandt.
10.30: Von Köln Arbeitsdienst im Witten.
11.00: Von Köln Schulfest-Feierkunde. 'Die alte Periode'. Johann Sebastian
Bach bei Friedrich dem Großen.
11.55: Von Köln Wetterbericht.
12.00: Von Frankfurt Umstellungskonzert.
13.15: Von Frankfurt: Leitgabe, Nachrichten.
13.25: Von Köln Nachrichten und Wetterbericht.
13.35: Von Köln Mittagskonzert. Das Weibliche Kammerorchester. Leitung:
Wilmhelm Reider. 1. Samt und Seide, Walzer von Hecker. 2. Overture aus
Cyril. Der Wald. 3. Melodie, 4. Bennett von Boloni, 5. Melodie
Waldes. 6. Boloni. 7. Melodie aus der Oper 'Bagnini' von Erhar.
11.30: Von Frankfurt Etunde der Jugend. 1. Affekt von Schfahen. 2. Tr
berühmte Affaher erzählen von ihren Erlebnissen.
15.10: Von Stuttgart: Rent mor!
15.30: Von Köln Wirtschaftsmeldungen.
15.45: Von Köln Vortr. des H. Wilhelm P. Richter: Die Brandheiter. G
Schwanz vom Bricks Robes.
16.00: Von Stuttgart Nachmittagskonzert des Schulfestorchesters, Leitung:
Ferdinand Droll. Derrmann Linger (Tenor), Eugen Geim (Bariton), Stutt
garter Kammerchor. Leitung: Martin Hahn.
16.00: Von Frankfurt: Etunde der Jugend.
18.20: Von Frankfurt Wochenchau.
18.35: Von Köln: Hier ist der Aufgelenkhaus' L. Gebatensieber. Willi Schm
(Vah), Heint Hoerch (Tenor), Marga Bäuml (Sitarre).
18.50: Von Köln Wirtschaftsmeldungen.
19.00: Wiederholbung: Etunde der Jugend.
19.10: Von München: Die Wälder. Ein Tröler-Fachingspiel von Fran
Trautwein. Musik und musikalische Leitung: Ludwig Lohle. Gpelleitung:
Miloš Johannes Ripp. Das kleine Rundfunk-Orchester, der Rundfunk
Kammerchor.
20.00: Von Frankfurt: Saniarische Unschau.
20.00: Von Köln: Karneval aus baumal und heute. Genartleitung: Ghe
Aren. Mitwirkende: Claus Steven, Franz Legrand (Tenor), Willi Schm
(Vah), Der Kammerchor des Weiblichen Rundfunks, Leitung: Josef
Reider. Das Große Orchester des Weiblichen Rundfunks, Leitung: Leo Hylot
22.00: Von Frankfurt Leitgabe, Nachrichten.
22.30: Von Köln Nachrichten und Wetterbericht.
22.35-1.00: Von München: 22.35: Das kleine Orchester unter Leitung von
Frich Alois Jodel 'Alle Tänze'. 22.50: 'Garmisch-Barenten am Tage d
Weltmeisterlich im Viererbo'. 23.25: Fortsetzung der Gendung: Das
kleine Orchester unter Leitung von Frich Alois Jodel 'Alle Tänze'. 23.40: Das
Orkephon im Ländchen Fährchen. 'Auf dem Freistell'. 23.40: Das
Orkephon im Ländchen Fährchen. 24.00: Die Funktionale im
Bruno Aufsch Jodel 'Neue Tänze'.
1.00-2.00: Von Köln Szenen aus der Oper 'Die Seigse von Seantel'.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gott der Herr nahm in seinem unerforschlichen Ratschlusse heute
abends 23 Uhr plötzlich und unerwartet, jedoch wohl vorbereitet
durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch die
Tröstungen unserer hl. kath. Kirche, unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, die wohlachtbare
Frau Witwe Peter Klein
Gertrud geb. Küppers
zu sich in ein besseres Jenseits.
Sie gab im Alter von 68 Jahren ihre Seele im festen Vertrauen
auf ihren Erlöser in die Hände ihres Schöpfers zurück.
Um ein frommes Gebet bitten in tiefer Trauer:
Gertrud Klein,
Helm Klein, Thel Klein, geb. Speller,
Leo Klein, Gretchen Klein geb. Kauffels,
Johannes Klein, Mechthild Klein geb. Gellings,
Peter Klein, Else Klein geb. Harre,
Magdalene Klein,
Christian Rindert als Verlobter,
2 Enkelkinder und die übrigen Verwandten.
Neuß, Kaarst, Düssel-Dornap, Oekoven, Wickrath, den 17. Jan. 1934.
Die feierlichen Exequien werden am Montag, dem 22. Jan. 1934,
morgens 9 Uhr in der St. Marienkirche gehalten. Die Beerdigung
findet am gleichen Tage 11 Uhr vormittags vom Sterbehause
Kapitelstraße 8 aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforsch-
lichen Ratschlusse gefallen, heute mittags 12 1/2 Uhr
meine liebe Gattin, unsere unvergessliche, treusor-
gende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante
die wohlachtbare
Frau Konrad Schäfer
Margarete geb. Rehnelt
nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch den
andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente
der römisch-katholischen Kirche, im Alter von be-
nahe 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der
lieben Verstorbenen bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Derikum, Norf, Elvekum, den 18. Januar 1934.
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 22.
Januar 1934, morgens 9 Uhr, daran anschließend
die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Norf.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Das Sechswochenamt
für meine lieben Gatten und unseren guten
Vater Herrn
Jean Cremer
findet Montag, den 22. Januar um 1/2 9 Uhr
in der Marienkirche statt, wozu frdl. einladet:
Frau Jean Cremer u. Kinder.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
sowie die reichen Kranz- und Blumenspenden
anlässlich des Hinscheidens unseres lieben
Vaters, sprechen wir allen Beteiligten, beson-
ders den Vereinen und der Nachbarschaft
unsern allerherzlichsten Dank aus.
Geschwister Weyers.
Büttgen, im Januar 1934.

Gottesdienst-Ordnung.
Sonntag, den 21. Januar 1934.
St. Laurin.
Krankenwoche: Herr Kaplan Nolden.
6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl.
Kommunion der Jungfrauen. 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt.
10 1/2 Uhr hl. Messe. 11 1/2 Uhr hl. Messe. 2 1/2 Uhr Christenlehre.
5 Uhr Dankandacht für die Jungfrauen. 6 Uhr Andacht für die
Wiedervereinigung im Glauben.
Werktag.
hl. Messen: 6 1/2, 7, 7 1/4, 8, 20 und 9 Uhr.
Montag morgen 7 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Krypta.
Samstag abends 6 Uhr Salveandacht.
St. Sebastian.
8 Uhr hl. Messe. 5 Uhr Andacht.
Mittwoch: 5 Uhr zweifache Andacht zu Ehren des hl. Josef.
St. Maria.
Bormittags hl. Messen um 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr mit
gemeinschaftlicher hl. Kommunion aller Jungfrauen, 9 Uhr,
10 Uhr Hochamt, 11 1/2 Uhr.
Nachmittags 1 1/2 3 Uhr Christenlehre, 1/2 6 Uhr Andacht
in der Weihnachtszeit.
In der Woche hl. Messen um 1/2 7 Uhr, 7 Uhr, 7 40 Uhr,
1/2 9 Uhr.
Donnerstag 7 40 Uhr Segensmesse.
St. Barbara, Neuß.
7 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt und gemeinschaft-
licher hl. Kommunion der Jungfrauen.
9 Uhr hl. Messe mit Predigt.
In allen hl. Messen Kollekte für die Heilig-Geist-Kirche in
Essen-Katernberg.
Nachmittags 3 Uhr Missionsandacht.
Werktag:
5. Messe um 1/2 8 Uhr.
St. Amalass.
6 1/2 Uhr hl. Messe.
8 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Das Sechswochenamt
für unsere liebe Schwester
Elisabeth Andrier
findet Montag, den 22. Januar,
um 8 1/2 Uhr in der St. Dreikönigen-
kirche statt, wozu freudl. einladet
Geschw. Andrier.

Danksagung.
Für die innige Anteilnahme
beim Hinscheiden meines
lieben Mannes, unseres treu-
sorgenden Vaters sprechen wir
hiermit allen Beteiligten, be-
sonders der Nachbarschaft
und der Neußer Fleischer-
Innung unseren tiefgefühlten
Dank aus.
Frau Wwe. Hch. Mariens
und Kinder.
Neuß, 20. Januar 1934.

Der Treff.
der Familien am
Nachmittag ist das
gemütliche
Cafe Calvis
Neuß, Adolf-Hitler-Straße 29
Tasse Kaffee 25 S.
Kännchen-Kaffee 40 S.
sämtl. Backwaren
in bester Qualität.

**Städt. Oberrealschule mit
Reformrealgymnasium
Neuss.**
Anmeldungen für die Sexta
werden bis 15. Februar d. J.
erbeten. Sie können schrift-
lich jederzeit und mündlich
täglich von 12-1 Uhr bei
dem Unterzeichneten erfolgen.
Geburts- und Impfschein sind
vorzulegen.
Der Oberstudiendirektor i. V.
Weisweiler, Oberstudienrat.

Anmeldungen
für die Aufnahme in alle
Klassen der
**Schule
Marienberg**
(Vorschule, Lyzeum, Studien-
anstalt, Handelsschule) werden
bis zum 15. Februar erbeten
und täglich von 4-5 1/2 Uhr
entgegengenommen.

Lagerräume
geschlossen mit Kontor
zu mieten gesucht in Neuß.
Offerten mit Größen- und
Preisangabe erbeten unter
S 1045 an die Expedition
dieser Zeitung.

9 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.
5 1/2 Uhr Weihnachtsandacht.
Werktag:
hl. Messen um 7 und 7 1/2 Uhr.
Mittwoch: 7 Uhr abends, Weihnachtsandacht.
St. Dreikönigen.
1/2 7 Uhr hl. Messe. 1/2 8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher
hl. Kommunion der Jungfrauen. 9 Uhr Hochamt. 1/2 11 Uhr
letzte hl. Messe.
1/2 3 Uhr Andacht mit Christenlehre. 4 Uhr Andacht mit
Vortrag für die Jungfrauen. 5 Uhr Andacht um Wiederver-
einigung im Glauben.
Werktag sind die hl. Messen um 1/2 7, 7 40 und 1/2 9 Uhr.
Alexianerkloster.
Jeden Sonntag morgens 1/2 8 Uhr hl. Messe mit Predigt;
9 Uhr hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Segensandacht.
Werktag morgens 1/2 8 Uhr hl. Messe.
Jeden Donnerstag und an den Fest- und Freitagen mit
Ausführung und hl. Segen.
Kapelle zu Zelikum.
7 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.
8 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.
St. Josef, Neuß.
6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl.
Kommunion der Jungfrauen. 8 Uhr hl. Messe für die Schul-
kinder. 9 Uhr feierliches Hochamt der St. Sebastianus-Schüler-
bruderschaft aus Anlaß des Patronatsfestes. 1/2 11 Uhr hl. Messe.
In allen hl. Messen Kollekte für Essen-Katernberg. 3 Uhr
Christenlehre und Andacht. 4 Uhr Kommunion-Dankandacht
der Jungfrauen mit Ansprache.
Werktag.
hl. Messen 7, 7 1/4 und 1/2 9 Uhr. Mittwoch 6 Uhr Andacht
zu Ehren des hl. Josef.
Neuß-Grümlinghausen.
6 Uhr hl. Messe mit Predigt.
7 Uhr hl. Messe mit Predigt. In dieser hl. Messe findet die
gemeinschaftliche hl. Kommunion aller Jungfrauen der Pfarre
statt. 1/2 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit

An einem schönen Maienabend
Beim hellen Mondenschein
Da hat der Klaus die Lies' gefragt:
Wann soll die Hochzeit sein?
Fortsetzung folgt
Neuss Rud. van Endert Markt
MÖBEL INNENDEKORATION

**Miele- Waschmaschinen
und Winger**
aller Art, nur im Spezialgeschäft
Kurt Schade
Oberstraße 143
am Markt.

**4 LLOYD
MITTELMEER**
FAHRTEN 1934
MIT DAMPER „GENERAL VON STEUBEN“
FEBRUAR-MÄRZ-APRIL-MAI
... 330.-
GROSSE LLOYD-MITTELMEERFAHRT
MIT DAMPER „COLUMBUS“
25. FEBRUAR-12. APRIL ... 615.-
AUSKUNFT UND PROSPEKTE BEI WILLIGST DURCH
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
In Neuß: Stadtwerbeamt, Ecke Adolf-Hitler- u. Kapitelstraße.
In Düsseldorf: Lloyd-Reisebüro Emil Meyer, Wilhelmplatz 9.

Gartenglas
und alle anderen Sorten
Flachglas
liefert und setzt ein
Bilbigst
Glas-Schmidt
Neuß, Schwannstr. 20
Ruf 2112

**Neuß. Arbeiter-Wohnungs-
Genossenschaft,**
Kapitelstraße 32.
Bei der Genossenschaft können die neuen
Quittungsbücher jetzt in Empfang ge-
nommen werden.
Die Vorauszahlung erfolgt:
für Buchstaben A-H am Montag 22.1.
für Buchstaben J-Q am Dienstag 23.1.
für Buchstaben R-Z am Mittwoch 24.1.
nachm. von 2 1/2-6 Uhr.
Bei Abholung ist die a. Zt. erhaltene
Buchquittung zurückzugeben.

Out möbl. Simm.
mit v. ohne Pen-
sion an alleinst.
Person zu verm.
Off. u. 11 1070
an die Expd.
Out möbl. Simm.
mit voll. Pension
am liebsten an
Schüler z. verm.
Breitstr. 89, I. Et.
2X schellen.
**Ein in gut. Zu-
stande befindl.
1 Familienhaus**
im Umkreise von
Bonn u. Erfurt.
zu kaufen gesucht.
Berm. werden.
Off. m. Angabe
des Preises unter
X 48 an die Exp.
dieser Zeitung.

Miet-Gesuche
Abgechl. 3-Zim-
merwohnung
z. l. 3. od. 1. 4.
gef. Off. u. 2
an die Expd.
Chepar sucht
2-Zimmer-
wohnung
Sichere Mietzahl
Miete im Voraus.
Off. unt. 3 25 an
die Expd. v. 31g.
Nach Büttgen.
Mietl. f. f.
schöne große
3-Zimmer-
wohnung
m. Gl. u. Wasser
zum 1. 3. 34 oder
pät. Miete stet
im Voraus.
Angeb. u. 11 1020
an die Expd.

**Neubau-
Umbo-
Reparaturen.**
Reichsbaubank
Reichsbaukredit
20 bis 50 %
Zinsvergütung 4 %
Einzahlung verb. aus-
gearbeitet durch
Architekt
Joh. Stalman,
Bückerb. 6, Neuß,
Büttgenstr. 63.
Gut erh. Bett
mit neuen Matr., z.
verf. Posten 84.

Predigt. Das Amt wird gehalten als Nachgedächtnis für Anna
Gales und den verstorbenen Krieger Heinrich Gales.
In allen hl. Messen Kollekte für die verstorbenen Armen der
Pfarre.
1/2 3 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes mit Predigt
als Dankandacht für die Jungfrauen.
Werktag:
Montag 7 1/2 Uhr hl. Messe im Kloster. Dienstag bis Sams-
tag 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche.
Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion
des Müttervereins, und aller Frauen und Mütter der Pfarre
Neuß-Nedersheim.
1/2 8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion
der Jungfrauenkongregation. 1/2 10 Uhr Hochamt. In allen
hl. Messen Kollekte für Heilig-Geist-Kirche in Essen-Katernberg.
1/2 3 Uhr Christenlehre. 3 1/2 Uhr Andacht mit Vortrag und Segen
für die Jungfrauenkongregation.
Werktag.
hl. Messe 1/2 8 Uhr
Neuß-Weidenhoben.
7 1/2 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion
der Oberklasse.
9 1/2 Uhr Hochamt für die Pfarre.
2 1/2 Uhr Christenlehre und Andacht.
Werktag:
hl. Messe um 1/2 8 Uhr.
Sonntag: (Septagesima). Gemeinschaftliche hl. Kommunion
der Mittelklasse.

Evangelischer Gottesdienst.
Christuskirche.
Sonntag, den 21. Januar 1934.
Vormittags 9 30 Uhr: Gottesdienst.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr: Kirchengesang.
Mittwoch, den 24. Januar 1934
Abends 8 Uhr: Bibelstunde in Goldbütten bei Weingarten für
die Evangelischen der Bürgermeistereien Büttgen und Kaarst